

Unterwegs mit Notärztin Dr. Diana Becker-Rux

*Am UKL befindet sich der einsatzstärkste
Notarzt-Stützpunkt Leipzigs*



Nachwuchs gesucht
Freie Ausbildungsplätze an der
Medizinischen Berufsfachschule

SEITE 2



Neu am UKL
Prof. Hendrik Bläker
leitet des Institut für Pathologie

SEITE 3



Engagiert gegen Depression
Prof. Ulrich Hegerl verlässt
nach 13 Jahren das UKL

SEITE 6

■ **DER AUGENBLICK**

Jetzt bewerben!



Foto: Stefan Straube

An der Medizinischen Berufsfachschule des Universitätsklinikums Leipzig sind noch Ausbildungsplätze frei. Wir suchen Bewerberinnen und Bewerber für die Fachrichtungen Diätassistenz, Physiotherapie, Medizinisch-technische Laboratoriumsassistenten (MTLA) sowie Medizinisch-technische Radiologieassistenten (MTRA). Die Ausbildung ist schulgeldfrei und berechtigt zum Erhalt von Schüler-Bafög.

Interesse? Das setzen wir voraus: einen guten Realschul- oder vergleichbaren Abschluss und die gesundheitliche Eignung. Ein Pluspunkt ist ein absolviertes Praktikum im gewünschten Beruf – das ist aber kein Muss. Alle Informationen rund um die Bewerbung und die Ausbildungsgänge der MBFS: <https://www.uniklinikum-leipzig.de/einrichtungen/mbfs>.

Erster Kurs zur Weiterbildung „Notfallpflege“

Großes Interesse an neuem Angebot des UKL – 30 Pflegekräfte haben Prüfung bestanden

■ **IMPRESSUM**



Liebigstraße aktuell
Das Gesundheitsmagazin des
Universitätsklinikums Leipzig

Herausgeber:
Universitätsklinikum Leipzig
Der Vorstand
Liebigstraße 18
04103 Leipzig

Telefon: (0341) 97 109
Telefax: (0341) 97 15 909

E-Mail: redaktion@uniklinik-leipzig.de

Redaktion:
Helena Reinhardt (v.i.S.d.P.),
Ines Christ
(Unternehmenskommunikation UKL),
Frank Schmiedel (Projektleiter LVZ).

Universitätsklinikum Leipzig,
14. Jahrgang

In Kooperation mit der Redaktion der
LEIPZIGER VOLKSZEITUNG.

Druck:
Leipziger Verlags- und
Druckereigesellschaft mbH & Co. KG,
Peterssteinweg 19,
04107 Leipzig

■ **Am Universitätsklinikum Leipzig haben die ersten Teilnehmer die neue Fachweiterbildung „Notfallpflege“ erfolgreich absolviert. 30 Pflegekräfte sowohl aus dem eigenen Haus, aus anderen Leipziger Kliniken, aber auch aus Hamburg, Rheinland-Pfalz und Sachsen-Anhalt nahmen teil und bestanden ihre Prüfung.**

Der Gemeinsame Bundesausschuss (G-BA) als höchstes Gremium der gemeinsamen Selbstverwaltung im Gesundheitswesen hatte 2018 festgeschrieben, dass verantwortliches Pflegepersonal in den Notaufnahmen über die Weiterbildung „Notfallpflege“ verfügen muss. Das UKL als anerkannte Weiterbildungsstätte unterstützt diese Maßnahme und bietet seinen Mitarbeitern sowie Fachkräften anderer Kliniken diese Weiterbildung seit diesem Jahr an.



Foto: Stefan Straube

Prof. André Gries, Leiter der Zentralen Notfallaufnahme am UKL, begrüßt die Teilnehmer der ersten Fachweiterbildung „Notfallpflege“ am UKL.

Sämtliche Teilnehmer des Premierenkurses verfügten über mindestens sieben Jahre Berufserfahrung in einer Zentra-

len Notaufnahme. Damit besteht die Möglichkeit, direkt zur Prüfung zugelassen zu werden: Der zweitägige Kurs

am UKL sollte als Repetitorium auf diese Abschlussprüfung vorbereiten. Diese Ausnahmeregelung, die Ende des Jahres ausläuft, gilt ähnlich auch für Fachkräfte mit fünf Jahren Berufserfahrung, die ihre Prüfung nach einem dreiwöchigen Kurs ablegen. Für alle anderen Pflegekräfte ist eine zweijährige Weiterbildungszeit berufsbegleitend erforderlich.

Prof. André Gries, Ärztlicher Leiter der Zentralen Notfallaufnahme am UKL, ist zufrieden mit dem geglückten Start: „Die Resonanz der Teilnehmer war sehr positiv. Weiterbildungen sind immer gut und stärken die Motivation.“ Besonders gefreut habe ihn die Tatsache, dass zwischen Idee und Umsetzung der Kursreihe am UKL nur wenige Monate vergingen. Der zweite Ein-Tages-Kurs im September sei ebenfalls bereits ausgebucht, so Prof. André Gries.

MB

Prof. Dr. Hendrik Bläker leitet das Institut für Pathologie

Experte für molekulare Diagnostik wechselt von der Berliner Charité nach Leipzig

■ **Anfang April hat Prof. Dr. Hendrik Bläker mit seiner Berufung auf den Lehrstuhl für allgemeine und spezielle Pathologie die Leitung des Instituts für Pathologie am Universitätsklinikum Leipzig übernommen. Er folgt damit auf Prof. Christian Wittekind, der das Institut 23 Jahre lang leitete.**

Prof. Hendrik Bläker wechselte von der Berliner Charité, wo er seit 2011 eine Professur für Pathologie inne hatte und zuletzt als Mitglied eines dreiköpfigen Teams das Institut für Pathologie kommissarisch geleitet hat, nach Leipzig. Vor den Jahren in der Hauptstadt lagen auf dem Weg des gebürtigen Hamburgers unter anderem Stationen in Heidelberg, wo er den Facharzt ablegte und habilitierte, und zuvor ein Forschungsaufenthalt an der Duke-University in den USA. Dort wurde sein Interesse an der Diagnostik geweckt, was zu der Entscheidung für die Pathologie als dem künftigen Fachgebiet seiner Arbeit führte.

„Die Pathologie ist für mich das reinste medizinische Fach“, erklärt Prof. Bläker. „Hier konzentrieren wir uns maximal darauf, was die Präparate unter dem Mikroskop über die vorliegende Erkrankung aussagen können.“ Der Schwerpunkt seiner klinischen und wissenschaftlichen Arbeit ist die molekulare Pathologie, in der Forschung sind es vor allem die gastrointestinalen Tumore sowie Tumore, die bei vererbten Erkrankungen wie beispielsweise erblichem Darmkrebs entste-



Foto: Stefan Straube

Prof. Hendrik Bläker leitet seit Anfang April das Institut für Pathologie am UKL.

hen. „Grundsätzlich bin ich aber faktisch ein Allrounder und interessiere mich tatsächlich für alle Facetten der Pathologie“, so Bläker. Ein großes Gewicht misst er dabei der traditionellen Diagnostik am Mikroskop zu. „Ohne diese Genauigkeit funktioniert unsere Arbeit einfach nicht“, erklärt der 50-Jährige. Molekulare Methoden böten heute zudem die Chance, genauer hinzusehen und zum Beispiel bei einem Lungenkrebs zu erkennen, welcher Typ mit welcher ursächlichen Zellveränderung vorliege. „Das hat ganz konkrete Folgen für die Wahl der geeigneten The-

rapie, die ja heute sehr individuell ausfällt“, beschreibt der Pathologe. Damit sind er und seine Kollegen auch indirekt an der Behandlung von Krebspatienten beteiligt, denn sie geben aufgrund ihrer Erkenntnisse über die Beschaffenheit des Tumors konkrete Therapieempfehlungen. „Das ist ein sehr spannendes Feld, denn die Entwicklung hat enorm an Tempo gewonnen“, erzählt Bläker. „Ständig kommen neue Medikamente hinzu, mit ganz erstaunlichen Ergebnissen, die den Patienten auch bei bis vor Kurzem tödlichen Tumoren inzwi-

schen oft ein erheblich längeres Leben ermöglichen.“

Generell sei die klinisch relevante, diagnostische Arbeit der Pathologen zu 95 Prozent allerdings traditionell am Mikroskop verwurzelt. Diese Basis der Pathologie zu erhalten, ist eines von Bläkers Zielen. Um sich wirksam in die Patientenversorgung einzubringen, sei die gute Zusammenarbeit mit den Fachdisziplinen entscheidend. Der enge Kontakt und Austausch mit den klinischen Kollegen ist ihm daher auch künftig sehr wichtig. Generell sollte die universitäre Pathologie alles umsetzen können, was machbar ist – daher wird am Leipziger Institut auch die molekulare Diagnostik weiter ausgebaut werden.

Mit Blick auf die Forschungsarbeit will Bläker sich bei der Untersuchung erblicher Tumorerkrankungen einbringen und hier weiter der Frage nachgehen, wie es den Tumoren gelingt, das Immunsystem zu überlisten. Um seine Begeisterung für sein Fach an künftige Pathologen weitergeben zu können, möchte der Familienvater seine Studenten künftig mehr einbinden und auch in den Arbeitsalltag mitnehmen. Am UKL sieht er dafür sehr gute Bedingungen. „Ich habe hier ein hervorragend aufgestelltes Institut mit einem engagierten Team und viel Potenzial, das zudem in einem tollen, schön sanierten Gebäude untergebracht ist“, so Bläker. „Ich hatte schon bei früheren Besuchen in Leipzig das Gefühl, hier gut leben und arbeiten zu können und freue mich jetzt, dass ich genau das tun kann.“
Helena Reinhardt

UKL-Mediziner erhalten Exzellenzstipendien

Je 300.000 Euro für Forschungsvorhaben in den Bereichen Endokrinologie und Nephrologie

■ **Mit Privatdozentin Dr. Wiebke Kristin Fenske und Privatdozent Dr. Jan Halbritter von der Medizinischen Klinik und Poliklinik III – Endokrinologie, Nephrologie, Rheumatologie haben Mediziner des Universitätsklinikums Leipzig gleich zwei der sechs bundesweit zu vergebenden Else Kröner-Exzellenzstipendien in Höhe von je 300.000 Euro ans UKL geholt.**

Die Else Kröner-Fresenius-Stiftung hat im Jahr 2018 Exzellenzstipendien in Höhe von insgesamt 1,8 Millionen Euro für herausragende, in Forschung und Klinik tätige Ärzte vergeben. Die Preisträger erhalten mit Hilfe der Stipendien für zwei Jahre finanzielle Unterstützung, um ein besonders vielversprechendes und für ihre Karriere richtungweisendes medizinisches Forschungsvorhaben umzusetzen.

In ihrem Stipendienprojekt beschäftigt sich Oberärztin Dr. Fenske mit den Folgen krankhaften Übergewichts auf die Hirnfunktion als Schaltzentrale des peripheren Stoffwechsels. Ihr Ziel ist es, neue Therapieansätze gegen Adipositas und Typ-2-Diabetes zu finden und klinisch zu testen.

Die Fachärztin für Innere Medizin, Endokri-

nologie und Diabetologie kam 2013 an das Integrierte Forschungs- und Behandlungszentrum für Adipositas-Erkrankungen (IFB) in Leipzig. Dort baute sie die Forschungsgruppe „Neuroendokrine Energieregulati-

on“ auf und ist Oberärztin des Bereichs Endokrinologie am UKL.

Oberarzt Dr. Halbritter erforscht die genetischen Hintergründe des chronischen Nierenversagens Erwachsener und verfolgt mit



PD Dr. Wiebke Kristin Fenske und PD Dr. Jan Halbritter von der Medizinischen Klinik und Poliklinik III – Endokrinologie, Nephrologie, Rheumatologie am UKL erhalten zwei der bundesweit sechs zu vergebenden Else Kröner-Exzellenzstipendien in Höhe von je 300.000 Euro. Foto: Stefan Straube

seinem Stipendiumsprojekt die genetische Analyse bei Patienten auf der zunehmend größer werdenden Warteliste zur Nierentransplantation. Ein weiterer Schwerpunkt liegt im Bereich erblicher Nierensteinleiden, wofür er ein deutschlandweites Patientenregister geschaffen hat. Die Aufdeckung genetischer Ursachen soll helfen, renale Krankheitsmechanismen besser zu entschlüsseln, neue Zielstrukturen zu identifizieren und den Boden für eine individualisierte Therapie zu bereiten. Dr. Halbritter ist Oberarzt des Bereichs Nephrologie am UKL und leitet hier eine eigene Forschungsgruppe im Bereich Nephrogenetik.

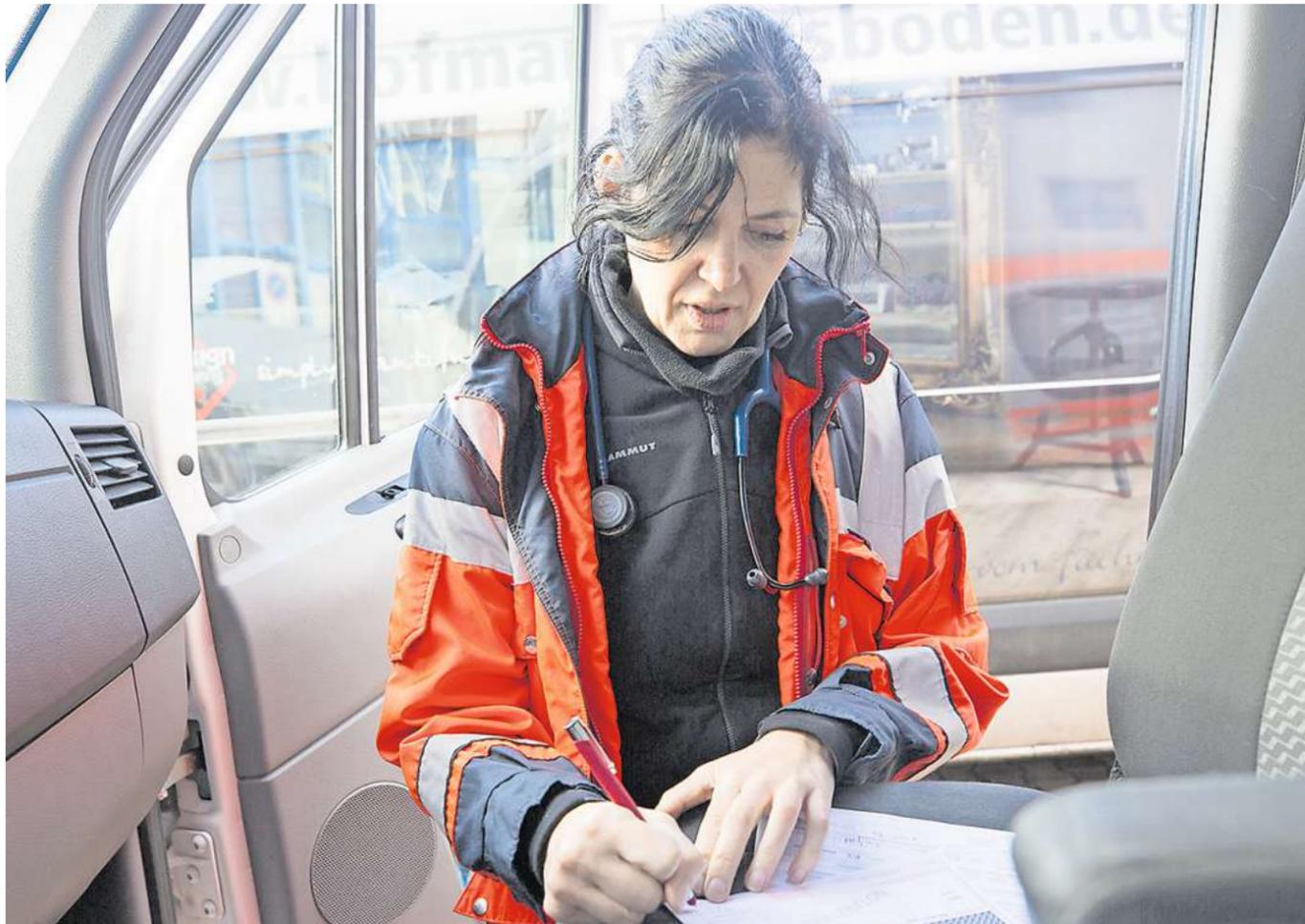
Die gemeinnützige Else Kröner-Fresenius-Stiftung widmet sich der Förderung medizinischer Forschung und unterstützt medizinisch-humanitäre Projekte. Die Stiftung wurde im Jahr 1983 von der Unternehmerin Else Kröner gegründet und zu ihrer Alleinerbin eingesetzt. Die EKFS bezieht nahezu alle ihre Einkünfte aus Dividenden des Gesundheitskonzerns Fresenius, dessen größte Aktionärin sie ist. Bis heute hat sie rund 1660 Projekte gefördert. Mit einem jährlichen Gesamtfördervolumen von aktuell über 50 Millionen Euro ist sie die größte medizinfördernde Stiftung Deutschlands.
Markus Bien

Ein ganz normaler Montag –

Am UKL befindet sich der einsatzstärkste Notarzt-Stützpunkt Leipzigs /

■ Das Stadtgebiet Leipzigs ist in sechs Rettungsdienstbereiche aufgeteilt. Die Station für „Leipzig-Mitte“ und das dazugehörige Notarzteinsatzfahrzeug (NEF) befindet sich auf dem Gelände des UKL im Haus R. Während der Wagen durch das DRK gestellt wird, sind alle Notärzte Mitarbeiter des UKL. 30 Aktive teilen sich in die 60 Schichten eines Monats: 90 Prozent gehören der Klinik und Poliklinik für Anästhesiologie und Intensivtherapie (KAI) an, die übrigen zehn Prozent kommen aus der Unfallchirurgie. Gearbeitet wird jeden Tag im Zwei-Schicht-System à 12 Stunden, von 7 bis 19 Uhr und von 19 bis 7 Uhr. „Mitte“ gilt als einsatzstärkster Stützpunkt in der Stadt. 4167 Einsätze waren es in 2018. Als einziger Leipziger Stützpunkt ist er an ein Klinikum gebunden. Seit 2010 arbeiten die Notärzte hier in „Dienstbeauftragung“, das heißt während ihrer regulären Arbeitszeit und nicht freiberuflich in ihrer Freizeit.

Vor elf Jahren begann Dr. Diana Becker-Rux am UKL; seit 2010 fährt die Anästhesistin Notarzteinsätze. Im September 2018 wurde sie die neue Leiterin des Stützpunkts. Einen Nachmittag lang haben wir sie bei ihrem Dienst begleitet. Zufällig feierte just dieser Tag noch eine Premiere anderer Art: Zum ersten Mal, so erzählte sie, trug sie eine Jacke mit der Rückenaufschrift „NOTÄRZTIN“ statt „Notarzt“. Nur ein paar Jahre habe es gedauert, bis ein solches Schild verfügbar war. Ein grauer Montagnachmittag Ende Januar. Es regnet. Kurz vor 15 Uhr vibriert der Pager, ein Funkempfänger, den alle Retter im Dienst ständig bei sich tragen. Einsatz im Leipziger Süden. Das kleine Display zeigt kurz und präzise, worum es geht: Eine 17-Jährige droht, vom Balkon im 3. Stock zu springen, wahrscheinlich sind Drogen im Spiel. Dr. Becker-Rux meint knapp: „Das könnte länger dauern.“ Konzentriert lenkt DRK-Rettungsassistent Matthias Stier das NEF mit Blaublicht und Einsatzhorn durch den dichten Verkehr – meist ohne die Hilfe eines „Navis“. Er arbeitet seit 1990 in diesem Beruf und ist heute für die Schicht mit ihr eingeteilt. Die Besetzungen wechseln, laut Becker-Rux ist das auch so gewollt: „Wie bei den Piloten. Es soll keine Routine werden.“ An diesem Tag sind die beiden mit einem Ersatzfahrzeug unterwegs, das eigentliche UKL-NEF steht in der Werkstatt. Die Feuerwehr ist bereits vor Ort, ebenso Polizisten. In der Wohnung trifft die Notärztin auf eine weinende Jugendliche, die auf dem Boden kauert. Am anderen Ende der Wohnung steht eine ebenso aufgelöste Mutter. Gesprungen ist niemand – und wäre auch niemand, wie Dr. Becker-Rux zum Glück schnell konstatieren kann. Schwierige Familienverhältnisse veranlassen die junge Frau zu dieser – glücklicherweise – nur angedeuteten Tat. Sie hat Schwierigkeiten, ihren Weg im Leben zu finden, die Mutter weiß keine Lösung mehr. „Am einfachsten wäre zwar die Einweisung in die Psychiatrie“, sagt die UKL-Notärztin, „doch das löst den Gesamtkonflikt nicht.“ Hier sind weniger ihre medizinischen als soziale Kompetenzen gefragt. Schnell erreicht sie eine erste Lösung. Ein Onkel holt das Mädchen ab, bei ihm will die Jugendli-



Seit 2010 fährt Anästhesistin Dr. Diana Becker-Rux Einsätze als Notärztin am UKL. Für den nötigen „Papierkram“ dient auch schon mal der Beifahrersitz als Schreibunterlage.

che leben. Becker-Rux trägt noch alle relevanten Daten ins „Medical Pad“ ein – „eine Diagnose ist hier schwierig“ – dann ist der Einsatz doch bereits nach einer halben Stunde zu Ende. Das „Medical Pad“ ist eine Art Laptop, in dem alle Einsätze erfasst, ausgewertet und gespeichert werden. Die anderen Leipziger Stützpunkte besitzen solche Geräte aktuell noch nicht. Der mobile Drucker im Fahrzeug „spuckt“ noch das Protokoll für die Patientin aus, dann geht es in Richtung Zentrum. „So etwas ist für uns Notärzte fast schwieriger als ein Herzinfarkt“, stellt die Ärztin unterwegs fest.

Viele Notärzte sind Anästhesisten und Unfallchirurgen. Das liege auch nahe, doch könne jeder Arzt Notarzt werden, wenn er die entsprechende Weiterbildung absolviert, erläutert die Stützpunktleiterin. „An unserem Klinikum gelten dabei allerdings noch speziellere und höhere Anforderungen als von der Ärztekammer vorgeschrieben. Das ist unser Eigenanspruch“, sagt sie, „wir verlangen zum Beispiel auch pädiatrische Kenntnisse. Bei uns hat jeder schon mal ein Kleinkind anästhesiologisch betreut, alle wissen also, wie man beispielsweise einen Schlauch in den Hals eines Kindes einführt“, beschreibt es Becker-Rux

ganz plastisch. Bei fast jeder Tagschicht fährt zudem ein Hospitant auf dem NEF mit: Mal sind es KAI-Ärzte für den in der Weiterbildung Notfallmedizin geforderten Nachweis von 50 Einsätzen, oft auch PJler, Pflegekräfte in Fachweiterbildung, Kollegen aus anderen Kliniken oder vom DRK selbst. Der Dienst als Notarzt ist beliebt.

Nächster Halt ist die DRK-Zentrale am Zentralstadion. Dr. Becker-Rux muss einmal im Monat die dort im Safe verwahrten Betäubungsmittel zählen. Sind die Packungen vollzählig und unversehrt? Für ein kurzes Gespräch mit den Mitarbeitern reicht die Zeit auch noch. Man kennt sich von vielen Schichten. Gerade als Matthias Stier anschließend das NEF an der Marschnerstraße betankt, kommt der nächste Einsatz herein – erneut im Leipziger Süden. Die Malteser-Rettungsassistenten, die zu einer älteren Frau gerufen wurden, stellten eine so genannte „Nachforderung“: Das bedeutet, sie sorgten sich um den extrem niedrigen Blutdruck der Frau und forderten zur Sicherheit einen Notarzt an. Becker-Rux untersucht die Frau. Sie hat viel zu wenig getrunken. Für 24 Stunden solle die Patientin nun zur Sicherheit ins „Elli“, das St. Elisabeth-Krankenhaus, gebracht werden, ordnet die UKL-Ärztin an. Der Ehemann bringt Jacke und Schuhe.

Zurück im Fahrzeug und eigentlich auf dem Weg zurück zum UKL, ertönt der Pager ein weiteres Mal. Es ist kurz nach fünf. Der Verkehr ist dicht, die Dämmerung bricht herein. Das Ziel befindet sich dieses Mal im Osten der Stadt, der Pager zeigt Beunruhigendes an: 16-Jährige mit Tablettenvergiftung. Schon wieder eine



Fotos: Stefan Straube

In dieser Schicht arbeitet Dr. Becker-Rux mit DRK-Rettungsassistent Matthias Stier zusammen. Die Fahrzeugbesetzungen wechseln häufig, es soll keine Routine in den Kleinteamen einziehen.

Unterwegs mit Notärztin Dr. Diana Becker-Rux

30 aktive Ärzte teilen sich Tag- und Nachtschichten



Dr. Diana Becker-Rux bei der Versorgung einer Patientin im Rettungswagen. In der Regel ist es die Notärztin, die nach einer ersten Untersuchung und Diagnosestellung entscheidet, ob die Patienten in ein Krankenhaus eingeliefert werden müssen.



Kurze Pause am Stützpunkt Haus R: Wie lang es bis zum nächsten Einsatz dauert, wissen die Notärztin und der Assistent nicht. Aber wenn der Alarm ertönt, müssen sie in einer Minute wieder im Fahrzeug sitzen.

Jugendliche. In einer WG eines städtischen Wohnprojekts werden die Notärztin und der Rettungsassistent bereits erwartet. Dem Mädchen geht es nicht gut. „Irgendwelche Tabletten“ habe sie mit Kumpels geklaut und einfach geschluckt. „Was waren das für welche“, fragt die Ärztin. „Rosafarbene“, lautet die lapidare Antwort. Becker-Rux bleibt keine Wahl, die Jugendliche muss für 24 Stunden zur Überwachung in die UKL-Kinderklinik. Die 16-Jährige zeigt wenig Bereitschaft, dem zu folgen, doch sie ist minderjährig und auch die anwesenden Vertreter ihrer Vormundschaft stimmen zu. Das Mädchen packt murrend ein paar Sachen zusammen. „Da gibt es keine andere Möglichkeit. Sie muss überwacht werden, und man hofft auch, dass sie daraus lernen wird“, erläutert Dr. Becker-Rux im Wagen Richtung UKL.

Zwei Dienste pro Monat fährt die gebürtige Leipzigerin in der Regel. „Ich bin froh, immer auch mal außerhalb von Klinik und OP tätig zu sein und viele verschiedene Patienten zu sehen“, antwortet die gebürtige Leipzigerin auf die Frage nach ihrer Motivation.

Gerade mal fünf Minuten Pause im Dienstraum der erst Mitte Januar neu bezogenen Station in Haus R werden es. Das reicht für zwei Bisse in den Schoko-Riegel, dann schrillt um 17.50 Uhr wieder der Pager. „Bei Alarm müssen wir in einer Minute am Auto sein“, gibt die Notärztin noch schnell mit auf den Weg. Ein weiteres Mal geht es im Schneeregen quer durch die Stadt, dieses Mal ganz nach Westen. Ein 14 Monate alter Junge hat sich an einem Schrank den Kopf gestoßen. Trotz einer Fahrt von rund 15 Minuten ist das NEF als erstes an der genannten Adresse, vom in der Regel eher eintreffenden Rettungswagen noch keine Spur. „Ungewöhnlich“, sagt Becker-Rux, aber so nimmt eben ihr Assistent Stier den kompakten Allsekkörner namens „LIFEPAK“ für eine Erstuntersuchung mit. „Das Überwachungsgerät



Mitte Januar ist der Stützpunkt „Leipzig-Mitte“ auf dem UKL-Gelände von Haus N nach Haus R umgezogen und befindet sich nun näher an der ZNA. Links das Ersatz-Notarzteinsatzfahrzeug, das eigentliche NEF befand sich zu der Zeit in Reparatur. Fotos: Stefan Straube

Das Notarztwesen am UKL in Zahlen

Das am UKL stationierte Notarzteinsatzfahrzeug (NEF) „Leipzig-Mitte“ hat im Jahr 2018 eine Gesamtstrecke von 41.879 Kilometern zurückgelegt. Zum Vergleich: Die Länge des Erdäquators beträgt 40.075 Kilometer. Zur Ausstattung des Wagens gehören neben Medikamenten auch Betäubungsmittel wie Morphin, das mobile Überwachungsgerät „LIFEPAK“ und ein Drucker. 30 aktive Notärzte, davon rund 40 Prozent Frauen, stellen die 24-stündige Einsatzbereitschaft des Fahrzeugs sicher.

90 Prozent arbeiten in der Klinik und Poliklinik für Anästhesiologie und Intensivtherapie, zehn Prozent in der Unfallchirurgie. Die jüngste Notärztin ist 1988 geboren, der älteste Notarzt ist Jahrgang 1956. 4167 Einsätze waren es im Jahr 2018 insgesamt – darunter 298 Kindereingriffe, 220 mit der Diagnose akute Herz-Kreislauf-Erkrankung, 59 Herzinfarkte und 55 Wiederbelebungen. Im Durchschnitt fuhr jeder Notarzt in einer 12-Stunden-Schicht sieben Einsätze. MB

wiegt zwar sieben Kilo, kann aber praktisch alles“, erklärt die Ärztin im Treppenhaus, „EKG, Blutdruck und Sauerstoffsättigung messen, die Beatmung überwachen und noch vieles mehr.“ In der Wohnung lässt sie sich von der großen Schwester des Jungen zeigen, an welcher Schranktür es passierte. Die Mutter ist sehr nervös und war wohl beim Sturz nicht anwesend. In der Zwischenzeit trifft auch der Rettungsdienst ein. Becker-Rux untersucht den Kleinen: „Alle Werte sind normal.“ Doch um ganz sicher zu gehen, empfiehlt sie auch hier eine Einweisung in die Uni-Kinderklinik, da ein Schädel-Hirn-Trauma überwacht werden muss. Die großen Geschwister packen schnell die Tasche mit dem Nötigsten, während die Ärztin die Mutter noch einmal beruhigt: „Ich glaube, es ist nichts Ernsthaftes passiert.“

298 mal lautete im vergangene Jahr der Einsatzgrund „Kindereingriff“ – bei insgesamt 4167 Einsätzen. Weitere 220 mal war es die Diagnose „akute Erkrankungen des Herz-Kreislauf-Systems“, hinzu kamen unter anderem 59 Herzinfarkte, 47 Polytraumata und 55 Reanimationen. Die meisten Einsätze verzeichneten die Retter in der zweiten Jahreshälfte 2018.

19 Uhr, Notarztstation auf dem UKL-Gelände: Dr. Becker-Rux übergibt an den diensthabenden Arzt des Nachtdienstes. Sie stellt ihm alle Fälle kurz vor. Außer den vier Einsätzen vom Nachmittag gab es noch fünf weitere zwischen 7 und 13 Uhr, darunter ein Herzinfarkt und ein Junge, der vom Fahrrad fiel und sich den Fuß verletzte. „Der Drucker im Auto streikte, ein Mal haben wir Morphin verbraucht“, berichtet sie weiter. War das nun ein ganz normaler Montag? Dr. Diana Becker-Rux überlegt kurz, schaut auf ihre Uhr mit Schrittzähler („8272: Das ist nicht wenig für eine Schicht.“), bevor sie nickt und den Feierabend beginnt. Ein ganz normaler Montag – aus Sicht einer Notärztin. Markus Bien

Ein Berufsleben im Einsatz gegen die Depression

Prof. Dr. Ulrich Hegerl, Direktor der Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie, verlässt das UKL



„Hoch angesehener und international renommierter Experte“: Nach 13 Jahren als Direktor der Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie hat Prof. Ulrich Hegerl Ende März das UKL verlassen.
Foto: Deutsche Bahn Stiftung / Castagnola

■ Ende März hat sich Prof. Dr. Ulrich Hegerl als Direktor der Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie am Universitätsklinikum Leipzig nach 13 Jahren an dieser Position verabschiedet. Ab Mai wird sein designierter Nachfolger Prof. Dr. Georg Schomerus aus Greifswald die Klinikleitung übernehmen. Die Leipziger Tätigkeit von Prof. Hegerl stand wesentlich unter dem Einfluss seines großen Engagements für ein besseres Verständnis der Volkskrankheit Depression und Suizidprävention.

„Mit Prof. Ulrich Hegerl verlässt uns ein hoch angesehener und international renommierter Experte, der sich um das Thema Depressionsbehandlung und Suizidprävention außerordentlich verdient gemacht hat“, resümiert Prof. Dr. Michael Stummvoll, kommissarischer Medizinischer Vorstand des Universitätsklinikums Leipzig. „Sein Name ist wie sonst keiner vor allem durch seine erfolgreiche Arbeit in der Stiftung Deutsche Depressionshilfe bundesweit fest verbunden mit der Erkrankung Depression und auch dem Einsatz für eine bessere Unterstützung der Betroffenen“, so Stummvoll. Die Behandlung von Depressionen zieht sich wie ein roter Faden durch das gesamte berufliche Wirken von Prof. Dr. Ulrich Hegerl. Als er im Jahre 2006 aus München nach Leipzig kam, brachte er das BMBF-geförderte Kompetenznetz Depressionen und Suizidalität mit, aus dem 2008 die Stiftung Deutsche Depressionshilfe hervorging. Unter dem Dach der Stiftung ist unter anderem das Deutsche Bündnis gegen Depressionen e.V. beheimatet, in dem sich 85 Regionen

und Städte für die Aufklärung der Öffentlichkeit über Depressionen, für eine Verbesserung der Versorgung betroffener Menschen und für Suizidprävention engagieren. „Inzwischen ist das Bündnis-Konzept von über 115 Regionen aus 20 Ländern innerhalb und außerhalb Europas übernommen worden“, sagt Prof. Hegerl. Die grenzüberschreitende Wirkung der Arbeit des 65-Jährigen zeigte sich auch in der Leitung mehrerer europaweiter Verbundprojekte zu den Themen Depression und Suizidprävention. Heute zählt das von Ulrich Hegerl entwickelte Interventionskonzept zu den weltweit am besten umgesetzten und evaluierten Programmen zur Prävention von Suiziden. Unter anderem wurde es im WHO-Suizidreport als ein erfolgreiches Praxisbeispiel genannt.

„Als ich vor 13 Jahren nach Leipzig kam, fand ich eine gute Basis vor“, erzählt Prof. Hegerl. „Mein Vorgänger hatte gute Arbeit geleistet und die Patientenversorgung war auf hohem Niveau.“ Seine Ziele damals waren die weitere Verbesserung der Versorgung von Patienten mit psychischen Erkrankungen, der Aufbau einer Spezialstation für affektive Störungen und einer neurobiologischen Arbeitsgruppe. Das alles hat er erreicht. „Ich bin zufrieden mit dem, was ich hier schaffen konnte“, sagt er. „Außerdem habe ich das Privileg, die Stiftung mit dem Forschungszentrum Depressionen und die internationale Arbeit in der European Alliance against Depression weiterführen zu können.“

In Leipzig hatte er ein tolles Team, so Prof. Hegerl. „Es war eine Freude, mit den vielen netten und engagierten Mitarbeitern zusammenzuarbeiten. Nach unserem Umzug ins Zentrum für Psy-

chische Gesundheit hatten wir auch sehr gute räumliche Bedingungen für unsere Arbeit.“

In Leipzig schuf er zudem mit dem Deutschen Patientenkongress Depression eine Veranstaltung, die alle zwei Jahre im Gewandhaus stattfindet – die nächste am 21. September 2019. Moderiert wird der Kongress seit seinen Anfängen von Harald Schmidt, der sich als Schirmherr der Stiftung Deutsche Depressionshilfe engagiert.

Zu den Ergebnissen der Arbeit von Prof. Hegerl, die den Patienten direkt nützen, zählt auch das internetbasierte Selbstmanagement-Programm iFightDepression, bei dem sich Patienten mit leichteren Depressionen zu Hause auf ihrem Smartphone oder Tablet durch Arbeitspakete arbeiten können. Wichtig ist aber, dass der Arzt oder Psychologische Psychotherapeut die Patienten dabei begleitet, das heißt beim nächsten Termin nachfragt, ob sie alles verstanden haben und ob es hilft. Dafür wurde zusätzlich ein E-Learning-Tool für die professionellen Begleiter entwickelt.

Ein spannendes, zusammen mit dem Institut für Angewandte Informatik (InfAI) beantragtes und mit anderen Partnern durchgeführtes, vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördertes Projekt ist STEADY. Es hat das Ziel, ein sensorbasiertes System zu entwickeln, das Patienten helfen soll, mit der Krankheit Depression besser umzugehen. Erfasst werden unter anderem Bewegung, Herzrate, Stimme und Schlaf, alles Aspekte, die sich in Abhängigkeit von der Schwere der Depression verändern und für den Patienten hilfreiche Informationen liefern können. „Beispielsweise kann hierüber erkannt wer-

den, dass längere Bettzeit und längerer Schlaf, anders als meist vermutet, oft die Depression eher verschlechtern“, sagt Prof. Hegerl.

Als weiteres Beispiel für erfolgreiche Forschung nennt er den EEG-basierten Algorithmus VIGALL (Vigilance Algorithm Leipzig), der erlaubt, die Wachheitsregulation objektiv zu messen. Störungen der Wachheitsregulation sind an den Krankheitsprozessen von Depression, Manien und der AHDS (Aufmerksamkeitsdefizit / Hyperaktivitätsstörung) beteiligt. „Das ist oft anders als man denkt“, sagt Prof. Hegerl. „In der Depression sind die Menschen nicht müde im Sinne von schläfrig, sondern erschöpft bei hoher Daueranspannung. Bei Manie und ADHS besteht dagegen eine erhöhte Einschlafneigung, und der Organismus dieser Menschen steuert durch Hyperaktivität und Schaffung einer stimulierenden Umwelt gegen. Das ist ähnlich wie bei übermüdeten Kindern.“ Die Bedeutung der Wachheitsregulation haben Prof. Hegerl und sein Team in zahlreichen Studien untersucht und auch im Stationskonzept der Spezialstation für affektive Störungen berücksichtigt: „Es gibt schon eine ganze Menge praktisch umgesetzter Forschungsergebnisse, die direkt beim Patienten ankommen. Das freut mich“, resümiert Prof. Hegerl.

Dass es noch mehr werden könnten, daran will Prof. Hegerl weiter arbeiten – auch nach seinem Weggang vom UKL wird er weiterhin wissenschaftlich tätig sein und die Stiftung Deutsche Depressionshilfe leiten.

Uwe Niemann

Auf Seite 14 dieser Ausgabe der „Liebigstraße aktuell“ finden Sie auch unseren Ratgeber zum Thema Depression.

„Der perfekte Hausmann, sagt meine Frau“

Lutz Eppendorfer war 1993 der erste Patient am UKL mit einer Nierentransplantation

■ Würden Sie sich für eine Organtransplantation entscheiden, wenn diese Ihr Leben retten würde? Die Mehrheit beantwortet diese Frage mit „Ja“. Dennoch sind nur 35 Prozent der deutschen Bevölkerung bereit, auch selbst ein Organ zu spenden. Dieser Unterschied führt dazu, dass den Transplanteuren weniger Organe zu Verfügung stehen als benötigt. Der Grund: Viele Menschen treffen keine Entscheidung für oder gegen eine Organspende, oder halten diese nicht schriftlich fest. Um für eine Auseinandersetzung mit diesem Thema zu sensibilisieren und mehr Menschen zu einer aktiven Entscheidung zu bewegen, informiert das Universitätsklinikum Leipzig aktuell mit der Kampagne „Deine Entscheidung!“ über die Organtransplantation und Organspende. An dieser Stelle erzählen ehemalige Patienten, was die Entscheidung ihres Spenders für die Organspende für sie und ihr Leben bedeutet.



Foto: Stefan Straube

Mit der Kampagne „Deine Entscheidung!“ informiert das UKL über Organspende. Auch Lutz Eppendorfer ist auf einem der Aufsteller zu sehen.

„Anfang der Neunziger – eine Gesellschaft im Umbruch – und plötzlich ging es mit mir gesundheitlich bergab“, erzählt Lutz Eppendorfer. „Ich war Mitte 30, konnte Bäume ausreißen. Doch auf einmal ging es mir Tag für Tag schlechter. Ich wurde Dialysepatient. Das war nicht leicht zu verkraften. Ohne meine Familie hätte ich das wohl kaum geschafft.“

Mit Bluthochdruck und Unwohlsein ging er damals zum Hausarzt. Dieser tippte auf Magen-Darm- und Herzkreislauf-Beschwerden. Eine Blutuntersuchung fand damals leider nicht statt. „Ich hatte so einen merkwürdigen, unerklärlichen Geschmack im Mund, mein Zustand verschlechterte sich zunehmend und schließlich kam es zur Kranken-

hausweisung. Die Ärzte im St. Georg-Krankenhaus Leipzig stellten schnell Nierenversagen fest, ich musste an die Dialyse und wusste, dass ich eine neue Niere brauche.“

Über zwei Jahre wöchentlich dreimal Blutwäsche. Zweimal erreichte ihn ein Aufruf zur Transplantation. „Aber es klappte nicht“, so der heute 62-Jährige. „Einmal war ich erkältet, das andere Mal passte das Organ nicht optimal. Dann kam der 21. Oktober 1993. Und da passte alles.“ Nach der Transplantation ging es dem Rand-Leipziger von Tag zu Tag besser. „Schritt für Schritt, denn auch die

Dialyse geht nicht spurlos an einem vorbei“, sagt er. „Mit viel Zuversicht, gesunder Ernährung und Bewegung wurde ich nach und nach wieder ziemlich fit.“

Als Dialysepatient musste Lutz Eppendorfer die Ernährung auf eine spezielle Diät umstellen, täglich auf der Waage stehen und die Flüssigkeitszufuhr auf ein Minimum reduzieren. „Kartoffeln und Gemüse mussten stundenlang gewässert werden um den Kaliumgehalt zu verringern, ein Bier war absoluter Luxus und Durst ein ständiger Begleiter.“

Heute dominieren Vollkornprodukte und frisch zubereitete Gerichte die Spei-

sekarte, eine abwechslungsreiche Küche mit viel Gemüse, mediterranen Gewürzen und durchaus auch ein gutes Stück Fleisch lassen das Essen wieder zum Genuss werden. Dem Hobbykoch sind nun keine Grenzen mehr durch besondere Diätvorschriften gesetzt. Er kocht nun mit Leidenschaft – Familie und Freunde sind begeistert.

Unmittelbar nach der Transplantation hat Lutz Eppendorfer hinsichtlich der Hygiene vieles sehr genau genommen. Inzwischen ist eine gesunde Routine entstanden: „Ich habe mir auch schon als junger Mann öfter die Hände gewaschen als manch anderer. Aber ich übertreibe nichts. Ich habe keine panische Angst, anderen die Hand zu geben oder Türklinken anzufassen. Man kann sich ja jederzeit die Hände waschen und damit Keime vermindern.“

Er ist also vielleicht etwas penibler als der Durchschnittsmensch, aber eben gerade dadurch nicht mehr erkältet als alle anderen. Und seine vier Tabletten am Tag, die er bis ans Lebensende einnehmen muss, gehören zum Alltag wie Frühstück oder Zähneputzen.

„Die Entscheidung des Spenders und seiner Angehörigen, Leben zu schenken – und somit etwas zu geben, ohne dafür unmittelbar eine Gegenleistung zu erwarten – ist heute nicht selbstverständlich, das ist mir bewusst, und immer gegenwärtig. Diese Erfahrung hat mich geprägt und ich empfinde eine tiefe Dankbarkeit“, sagt Lutz Eppendorfer. Nach rund einem Vierteljahrhundert mit einem transplantierten Organ empfiehlt er, nicht nur den Organempfängern, sondern jedermann: „Gehen Sie achtsam mit sich um; achten Sie auf regelmäßige Bewegung, auf gesunde Ernährung und Ausgewogenheit. Ihr Körper wird es Ihnen danken.“

Uwe Niemann

Universitätsklinikum
Leipzig
Medizin ist unsere Berufung.



Medizin ist unsere Berufung – werden Sie jetzt Teil unseres Teams als
Gesundheits- und Kinderkrankenpfleger/-in

Vollzeit (Teilzeit möglich) · unbefristet · Vergütung nach Haustarif

Unser überzeugendes Angebot

- Eine intensive und strukturierte Einarbeitung von Anfang an bereitet Sie optimal auf alles vor, was Sie an Ihrem neuen Arbeitsplatz erwartet.
- Durch den 4-Monats-Dienstplan können Sie Arbeit und Freizeit langfristig planen.
- Mit unserem Betrieblichen Gesundheitsmanagement und der arbeitgeberfinanzierten Altersvorsorge denken wir an Ihre Zukunft.
- Mit vielseitigen Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten bleiben Sie immer am Puls der Zeit.
- Bei uns haben Sie eine langfristige berufliche Perspektive, die sich an Ihre persönliche Lebenssituation anpassen lässt.
- Darüber hinaus bieten wir Ihnen Kinderbetreuung, vergünstigte Speiserversorgung, ein rauschendes Mitarbeiterfest und vieles mehr.

Wir freuen uns auf Sie!

Sie wollen alles über unser Stellenangebot erfahren?
Dann besuchen Sie unsere Website:

www.uniklinikum-leipzig.de/stellenangebote

Prof. Uwe Platzbecker erhält „Van-Bekkum-Award“

Europäische Fachgesellschaft ehrt UKL-Mediziner mit ihrem wichtigsten Preis

■ Auf dem 45. Jahrestreffen der Europäischen Fachgesellschaft für Blutstammzelltransplantation (EBMT) in Frankfurt/Main ist Prof. Uwe Platzbecker, Direktor der Medizinischen Klinik und Poliklinik I am UKL, Bereich Hämatologie und Zelltherapie, mit dem „Van-Bekkum-Award“ für die beste wissenschaftliche Arbeit ausgezeichnet worden. Der Preis gilt als der renommierteste, den die EBMT vergibt.

Prof. Platzbecker nahm den Preis im Namen der Deutschen MDS-Studiengruppe entgegen, die wesentlich zum Erfolg dieser Studie beigetragen hat. Unter dem Begriff MDS (Myelodysplastisches Syndrom) wird eine Gruppe von Erkrankungen des Knochenmarks zusammengefasst, bei denen die Blutbildung nicht von gesunden, sondern von genetisch veränderten Ursprungszellen (Stammzellen) ausgeht. Viele der Patienten mit Hochrisiko-MDS entwickeln

schnell eine akute Leukämie, weshalb eine Stammzelltransplantation die einzige potenziell heilende Therapie darstellt. Dieses Verfahren weist aber auch Risiken auf, insbesondere bei älteren Patienten. Mit Hilfe von „VidazaAllo“ sollte die Frage geklärt werden, ob eine Transplantation von Knochenmark oder Stammzellen bei MDS-Patienten im Alter bis 70 Jahren überlegener ist als die Standardtherapie, das heißt eine alleinige Chemotherapie mit einem Krebsmedikament mit dem Wirkstoff Azacitidin.

Die von Prof. Platzbecker gemeinsam mit Prof. Nicolaus Kröger aus Hamburg initiierte Studie „VidazaAllo“ rekrutierte insgesamt 170 Hochrisiko-MDS-Patienten in 14 klinischen Zentren Deutschlands. Die Azacitidin-basierte Behandlung erhielten zunächst alle beteiligten MDS-Patienten für vier Zyklen. Anschließend wurden nur diejenigen Patienten transplantiert, für die ein komplett passender Stammzellspender identifiziert werden konnte. Patienten



Fotos: Stefan Straube

Prof. Uwe Platzbecker ist mit dem „Van-Bekkum-Award“ ausgezeichnet worden.

ohne Spender erhielten weiterhin die Standardtherapie. Als Ergebnis der Studie zeigte sich ein deutlicher Überlebensvorteil für die Transplantation im Vergleich zur Standardtherapie. Denn nach drei Jahren lebten noch 49 Prozent der transplantierten und nur 22 Prozent der nicht-transplantierten Patienten.

„Die Studienergebnisse können als Paradigmenwechsel gelten, vor allem weil das mittlere Alter der beteiligten Patienten bei 63 Jahren lag“, betont Prof. Platzbecker. „Das, was bisher bereits für jüngere bekannt war, nämlich eine Transplantation durchzuführen und so einen Überlebensvorteil zu schaffen, gilt nun auch für ältere Hochrisiko-MDS-Patienten“, fügt er hinzu. Das Preisgeld von 5000 Euro geht paritätisch an die Deutsche MDS-Studiengruppe sowie die ebenfalls geehrte Deutsche Kooperative Transplant-Studiengruppe, vertreten durch Prof. Martin Bornhäuser aus Dresden.

Markus Bien

Im mittleren Lebensalter wird der Grundstein für Krankheiten im Alter gelegt

Prof. Laufs gab bei „Medizin für Jedermann“ Tipps für ein gesundes Herz bis ins hohe Alter

■ Arteriosklerose ist das eigentliche Übel. Durch diese krankhafte Einlagerung von Fetten in die innere Wandschicht von Blutgefäßen werden die „Rohre“, durch die das Blut gepumpt wird, mit den Jahren immer enger – bis es zu einem Schlaganfall oder einem Herzinfarkt kommt. „Die Frage ist nun: Kann die Medizin vorhersagen, ob bei genau dem einen Patienten und nicht bei einem anderen ein solches Ereignis eintritt“, sagte Prof. Dr. Ulrich Laufs, Direktor der Klinik und Poliklinik für Kardiologie am Universitätsklinikum, bei seinem Vortrag innerhalb der Reihe „Medizin für Jedermann“.

Zumindest die Wahrscheinlichkeit kann gut angegeben werden, dafür sprechen Laborwerte und Risikofaktoren deutlich. Blutdruck- und Cholesterinwerte auf der einen Seite und Alter, Rauchen, Gewicht und Diabetes auf der anderen Seite zeigen dem Fachmann klar, wie es um die Gesundheit des einzelnen Patienten steht. „Jeder legt in seinem mittleren Lebensalter den Grundstein für die Krankheiten, an denen er im Alter leidet“, so Prof. Laufs trocken.

Heißt das: Wer über viele Jahre raucht, hat es auf ewig versaut? Nein, es gibt Hoffnung. Die Gefahr, eine koronare Herzkrankheit zu erleiden, sinkt schon einige Jahre nach dem Rauchstopp. Und Prof. Laufs machte auch denen Mut, das Rauchen aufzugeben, die Angst vor Fol-



Thema der letzten Veranstaltung der Reihe „Medizin für Jedermann“ war das gesunde Herz.

gen einer Gewichtszunahme haben. „Manch einer denkt, dass durch das höhere Gewicht das Risiko auf einen Herzinfarkt wieder steigt. Dann wäre das eine Risiko durch ein anderes ersetzt. Aber dem ist nicht so: Eine Gewichtszunahme nach dem Rauchstopp hat keinen Einfluss auf die erreichte Reduktion des Risikos auf Herzinfarkt und Schlaganfall.“ Und wenn man den Nikotinkonsum senkt auf nur eine Zigarette am Tag? Bringt nichts, ist die einfache Antwort des Leipziger Kardiologen. Aufhören ist die einzige Möglichkeit, die Gesundheitsrisiken zu senken.

„Uns Kardiologen wird ja oft vorgeworfen, dass wir mit unseren Ratschlägen den ganzen Spaß am Leben zunichtemachen“, so Prof. Laufs. „Dennoch werden wir gefragt, was das Herz jung erhält. Und da muss man klar sagen: Es ist nicht das einzelne Lebensmittel, sondern die Ernährung insgesamt.“ Wobei ja ein einzelnes Lebensmittel oft für die Ernährungsgewohnheiten steht, wie eine Studie zeigte: Es wurden gefüllte Einkaufswagen fotografiert und ausgewertet. Dabei zeigte sich, dass diejenigen, die Wein im Wagen hatten, auch oft Oliven, fettreduzierten Käse oder Geflügel eingepackt hatten. Bei denjenigen aber, die Bier kauften,

lag meist viel Deftiges daneben. Es ist also nicht das eine Glas Rotwein, das besser für die Gesundheit ist als das Glas Bier, sondern die Gesamtheit der Nahrungsmittel. Und die mediterrane Küche ist sicher insgesamt gesünder als das deutsche Eisbein.

Wie viele Eier darf man essen, ohne den Cholesterinwert hochzuschrauben? Da hatte Prof. Laufs ein schönes Fallbeispiel: Ein 80-jähriger Mann hatte 25 Jahre lang jeden Tag 25 Eier gegessen. Warum und wie der Mann das durchgehalten hat, ist ein anderes Thema, aber die Mediziner fanden nach einem Gesundheitscheck nichts Verdächtiges: Die Blutgefäße und die Cholesterinwerte waren völlig normal. „Dieses Extrembeispiel zeigt, dass wir die Rolle der Ernährung für den Cholesterinspiegel im Blut oft überschätzen“, so der Leipziger Kardiologe. Wer aber immer nur Fast Food zu sich nimmt, wird sicher Probleme bekommen.

Und zum Schluss zum Sport: Er erhält den Körper tatsächlich jung, wie zelluläre Alterungsparameter zeigen. Aber Krafttraining allein ist aus Gesundheitssicht nicht günstig. Prof. Laufs empfiehlt, die Ausdauer nicht zu vernachlässigen. Wobei er Herzkranken rät, regelmäßig, aber nicht zu viel zu trainieren. „Wenn man beim Sport nicht mehr reden kann, ist es zu viel.“

Uwe Niemann

Die nächste Veranstaltung „Medizin für Jedermann“ findet am 5. Juni statt und widmet sich ab 18.15 Uhr dem Thema „Die Leber – was sie schützt, was sie schädigt“.

■ **KALENDER**

Veranstaltungen und Ausstellungen am UKL

27. April

8. Sächsischer Hörtag

Jedes Jahr erinnert Ende April der Internationale Tag des Lärms an die Folgen von Lärm und an Hörschädigungen. Dies ist für den Landesverband der Schwerhörigen und Ertaubten Sachsen e.V. der Anlass, traditionell zum Sächsischen Hörtag einzuladen. Mit dieser Veranstaltung möchte der Verband auf die Probleme von Hörgeschädigten aufmerksam machen und lädt zum Austausch ein.

10 – 16 Uhr
Cochlea-Implantat-Zentrum
Liebigstraße 10 – 14

13. Mai

6. Hörsaalkonzert des Leipziger Ärzteorchesters

Das 2012 von musikbegeisterten Leipziger Medizinern gegründete Ärzteorchester veranstaltet in diesem Jahr das 6. Hörsaalkonzert. Es werden Werke von Henry Purcell, Tielmann Susato, Igor Stravinsky und Peter Warlock aufgeführt.

20 Uhr
Großer Hörsaal (Studienzentrum)
Liebigstraße 27, Haus E

Laufende Ausstellungen



Bild: Gabriel Macheimer

Hasen und Nasen im Wartezimmer

In den Räumen der Kinderradiologie gibt es für Klein und Groß wieder einiges zu entdecken. Der Künstler Gabriel Macheimer hat aus seiner Sammlung von aber tausenden Hasenzeichnungen die schönsten ausgesucht. Neben den schönsten Hasen sind außerdem Portraits von Kindern ausgestellt, die er innerhalb eines Projekts zum Thema Waisenkinder für die Franckeschen Stiftungen im Jahr 2013 gezeichnet hat. Die Ausstellung ist noch

bis zum 30. April zu sehen.
Räume der Kinderradiologie
Liebigstraße 20a, Haus 6

„Feuer – Wasser – Erde - Luft“ verschiedene Techniken

Die Ausstellung von Schülerinnen und Schülern der BIP Kreativitätsgrundschule bringt Leben in die Gänge der Kindertotfallaufnahme. Unter dem Thema „Feuer – Wasser – Erde - Luft“ wird eine Bandbreite an Arbeiten von Kindern der 1. bis 4. Klasse gezeigt. Gearbeitet wurde mit verschiedenen Techniken an verschiedensten Themen aus dem Reich der Elemente. Was bringt die Erde an Formen und Lebewesen hervor? Welche Farben hat der Wind? Was erzählt das Wasser und welche Kraft hat das Feuer?

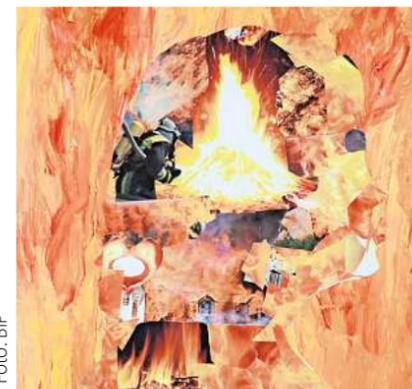


Foto: BIP

Die Ausstellung ist bis 3. Mai zu sehen.
Gänge der Kindertotaufnahme
Liebigstraße 20a, Haus 6

Leipzig und anderswo. Malerei und Grafik



Foto: Stefan Straube

Die Bilder von Peter Mai greifen immer wieder bestimmte Themen auf. Neben Narren sind Raumsituationen wie Eingänge, Treppen oder Interieurs sowie Landschaften zu finden. In letzter Zeit hat ihn überwiegend die Leipziger Landschaft in seinen Bildern beschäftigt. Einmal sind es Werke mit relativ exakter topografischer Anlehnung auf der Grundlage eigener Fotos und Skizzen. Zum anderen ist „Erfundenes“ zu sehen. Sehr häufig erfolgt die künstlerische Auseinandersetzung in umfangreichen Serien und Folgen. Die Ausstellung ist bis 7. Juni zu sehen.
Tagesklinik für kognitive Neurologie
Liebigstraße 16, Haus 2

Facetten der menschlichen Gesundheit

Studium universale der Leipziger Uni lädt im Sommersemester zu Vorlesungen unter dem großen Thema „Forschen. Lehren. Heilen.“ ein

Die Vorlesungsreihe Studium universale der Universität Leipzig widmet sich im Sommersemester den verschiedenen Facetten der menschlichen Gesundheit.

In den kommenden Wochen geht es immer mittwochs unter anderem um die Wirkung von „Zauberpilzen“ in der modernen Welt, die Anforderungen an die Universitätsmedizin im 21. Jahrhundert, die therapeutische Dimension des Glaubens und das derzeit hochaktuelle Thema Masern. In den Vorlesungen sprechen Experten unter anderem über die neuesten Errungenschaften des medizinischen Fortschrittes, etwa am Beispiel der Krebstherapie, sowie die Grenzen des medizinisch-ethisch und -technisch Möglichen. Kritisch diskutiert wird das profitable Geschäft um Gesundheit und unhaltbare Heilversprechen sowie ökonomischen Schranken, die oftmals den medizinischen Fortschritt behindern.

In den kommenden Wochen beleuchtet das Studium universale mit vielen Leipziger Experten weitere Aspekte des Themas Heilung. Dabei geht es unter ande-



Foto: André Kempner

rem um das enorme Potenzial humangenetischer Diagnostik, die Diskussion um die Freigabe sogenannter psychoaktiver Substanzen für medizinische Zwecke, die Rolle des Glaubens im Heilungsprozess, das derzeit kontrovers diskutierte Thema Masern und die damit zusammenhängenden Impfpfehlungen, die Telemedizin sowie die Folgen der digitalen Medizinwelt, die heilende Wirkung des Lesens sowie die Homöopathie zwischen Wunsch und Wirklichkeit. Die 14. und letzte Veranstaltung des Zyklus befasst sich am 13.

Juli mit Wildkräutern und Heilpflanzen. Expertin Silvia Tuch lädt Interessierte zu einem Wildkräuter-Spaziergang durch den Wildpark ein (mit Anmeldung unter studiumuniversale@uni-leipzig.de).

„Heilung besitzt so viele Facetten, wie es Ungleichgewichte und Störungen gibt, in die ein lebendiges Wesen geraten kann. Mit diesem gewohnt weiten und die Disziplinen verbindenden Begriff möchte das Studium universale der Universität Leipzig sich im Sommersemester 2019 einem Schwerpunkt der eigenen Forschung widmen, der Medizin und damit dem Streben nach dem Erhalt menschlichen Lebens“, sagt Gault. „Heilung ist, besonders in der heutigen Zeit, eine gesamtgesellschaftliche, globale Aufgabe. Die Besucher des Studiums universale sind eingeladen, daran teilzuhaben“, ergänzt Dr. Dominik Becher, der Koordinator der Vorlesungsreihe
Susann Huster

Das vollständige Programm im Internet: <https://www.uni-leipzig.de/transfer/wissen-vermitteln/veranstaltungsreihen/studium-universale>

Neue Räumlichkeiten für Kinderheilkunde und Allgemeinmedizin



Foto: Stefan Straube

Dipl.-Med. Christiane Müllenberg und Andrea Siegler mit dem Geschäftsführer Dr. Nikolaus von Dercks (v.l.)

Neue Räumlichkeiten für die Kinderheilkunde und Allgemeinmedizin des MVZ I vom MedVZ am Universitätsklinikum Leipzig gGmbH: Die Praxen für Kinderheilkunde und Allgemeinmedizin des MVZ I am Standort Liebigstraße sind umgezogen. Die Praxisteams freuen sich, Sie in neuer Umgebung begrüßen zu dürfen. Die neuen Räume befinden sich direkt neben unseren bisherigen Praxisräumen. Sie finden die Praxen ab sofort in der Liebigstraße 22, Haus 7.1. (Neubau), Gartengeschoss im Gebäude des UKL.

Fachbereich Allgemeinmedizin

Telefon: 0341 – 97 17050
E-Mail: allgemeinmedizin@medvz-leipzig.de

Fachbereich Kinderheilkunde

Allgemeine Pädiatrie (Hausarzt)
Kinderdiabetologie / Kinderendokrinologie
Telefon: 0341– 97 12320
E-Mail: kinderheilkunde@medvz-leipzig.de

Unsere Öffnungszeiten finden Sie unter www.medvz-leipzig.de

„Die psychologische Komponente von Gewalt“

Prof. Alexander Godulla über das Pressefoto des Jahres 2019

■ Am 11. April ist in Amsterdam von der Stiftung World Press Photo das Pressefoto des Jahres gekürt worden. Kein internationaler Fotowettbewerb zieht mehr Aufmerksamkeit auf sich. Prof. Dr. Alexander Godulla wurde 2009 mit einer Studie zur Arbeit der Stiftung promoviert und hat sie seitdem wissenschaftlich intensiv begleitet. Im Interview spricht er über das diesjährige Siegerfoto, die sich oft darum rankenden Diskussionen sowie über die Frage, was ein World Press Photo am Ende ausmacht.

■ Herr Prof. Godulla, in diesem Jahr ist ein Bild zum Pressefoto des Jahres gewählt worden, das ein weinendes Mädchen aus Honduras zeigt, das gerade zusammen mit seiner Mutter als illegale Immigrantin in Texas verhaftet wird. Warum hat ausgerechnet dieses Foto gewonnen?

Weil es ein hochgradig kontrovers diskutiertes Thema aufgreift und dem Betrachter konkret vor Augen führt, was es für betroffene Menschen bedeutet. Die kleine Yanela Sanchez steht weinend inmitten des Bildes. Sie kann nicht zurückweichen, weil sich direkt hinter ihr ein vergleichsweise riesig wirkendes Auto aufbaut. Vor ihr steht ihre Mutter, die Hände ans Auto gelegt, während sie von hinten von einem Polizisten durchsucht wird. Der Fotograf hat einen tiefen Blickpunkt gewählt und dabei den Kopf der beiden abgeschnitten. Er nimmt uns auf diese Weise mit auf die Augenhöhe eines Kindes, was die Situation besonders bedrohlich erscheinen lässt. Gewonnen hat das Foto deshalb jedoch noch nicht. Seine Preiswürdigkeit entsteht erst, weil es Bezüge zu vielen aktuellen Diskursen aufweist. Vordergründig ist dies natürlich die von US-Präsident Donald Trump ausgerufene Null-Toleranz-Politik bei illegalen Grenzübertritten von Mexiko in die USA. Es geht jedoch auch um Migration insgesamt und die sozialen Probleme, die mit der Globalisierung einhergehen. Die Jurymitglieder beschrieben das Bild deshalb mit Worten wie überraschend, einzigartig oder auch relevant. Zugleich wurde die psychologische Komponente von Gewalt hervorgehoben, die auf anderen Pressefotos des Jahres bisher nicht in dieser Form zu sehen war.

■ Welche Folgen hat diese Entscheidung für den US-Fotografen John Moore, der das Foto im Juni 2018 aufgenommen hat?

Manchmal geht der Preis an Menschen, die sich noch in einem frühen Stadium ihrer Karriere befinden oder gar völlig Unbekannte sind. Da hat die Auszeichnung natürlich eine immense Bedeutung. Bei John Moore ist dies nicht der Fall. Er hat unter anderem bereits den Pulitzerpreis gewonnen sowie die Robert Capa-Goldmedaille, die für herausragende Kriegsreportagen verliehen wird. Das Pressefoto des Jahres ist hier also eher die Bestätigung, dass er zu den derzeit führenden Persönlichkeiten im Feld des Fotojournalismus zählt. Der mit der Wahl verbunde-



Der niederländische Prinz Constantijn mit dem Fotografen John Moore (l.) bei der Auszeichnung für den „World Press Photo 2018“ in Amsterdam. Im Hintergrund sein Gewinnerbild: „Weinendes Mädchen an der Grenze“.
Foto: Imago / xPPEX



Prof. Dr. Alexander Godulla

ne Geldpreis von 10 000 Euro fällt dabei kaum ins Gewicht. Weitaus wichtiger ist, dass Moores Foto sozusagen das Gesicht der weltweiten Ausstellung sein wird, die jedes Jahr aufs Neue von vielen Millionen Menschen gesehen wird. World Press Photo versteckt diese Ausstellung ja nicht in Galerien, sondern zeigt sie ganz bewusst auch an Orten wie Einkaufszentren oder Bahnhöfen. Außerdem wird Moores Foto groß auf das Jahrbuch gedruckt, das vor allem Menschen erreicht, die konkret im Fotojournalismus tätig sind. Er definiert damit einen wahrnehmbaren Standard, der erfahrungsgemäß von jungen Fotografinnen und Fotografen aufgegriffen und in die eigene Arbeit integriert wird.

■ Häufig entsteht nach Bekanntgabe der Entscheidung eine mitunter hitzig geführte Diskussion. Woran liegt das?

Zunächst einmal hat das mit der schieren Größe des Wettbewerbs zu tun: Das Pressefoto des Jahres wird aus Zehntausenden von Fotos ausgewählt, die Tausende von

professionellen Fotografinnen und Fotografen einsenden. Am Ende ein einziges Bild herauszugreifen, muss angesichts der extrem hohen Qualität des Materials Diskussionen provozieren. Außerdem liegt es an dem Bildinhalt selbst: Das Siegerfoto setzt sich immer mit einem Thema auseinander, das aus Sicht des Journalismus besonders wichtig ist. Mit der Entscheidung der Jury ist also indirekt auch die Aussage verknüpft, dass im vergangenen Jahr ein ganz bestimmtes Problem für die Menschheit von zentraler Bedeutung war. Meist ist dies ein Krieg, eine Katastrophe oder eben wie dieses Mal ein soziales Problem. Da logischerweise nur ein Foto gewinnen kann, kommen ebenfalls wichtige Themen an dieser Stelle also nicht zum Zug. Außerdem kann Pressefotografie immer nur einen Ausschnitt aus der Wirklichkeit zeigen. Wenn dieser Ausschnitt nicht dem Weltbild des Betrachters entspricht, kann dies Verärgerung und Ablehnung provozieren. Und es hat natürlich mit der Art der Vermittlung zu tun: Die genannten Themen manifestieren sich regelmäßig in der Abbildung konkreter leidender oder gar toter Menschen, was für das Publikum oft schwer zu ertragen ist und regelmäßig für Empörung sorgt.

■ Was ist die Ursache dieser Empörung?

In unserer Gesellschaft gibt es eine tief verankerte Norm, nach der Menschen in Not nicht fotografiert werden sollten. Kinder werden meist lachend, aber nur selten weinend abgebildet. Das diesjährige Siegerbild verletzt diesen Standard konsequent, um dem Publikum die Situation an der Grenze bewusst zu machen. Wer bei Autounfällen die Opfer fotografiert, wird zurecht als Gaffer kritisiert. Die im späten 19. Jahrhundert noch gebräuchliche Totenfotografie, bei der frisch verstorbene Verwandte oder Prominente portraitiert wurden, würde heute als pietätlos gelten.

Die Pressefotografie ignoriert in bestimmten Situationen all diese Konventionen, um stattdessen ihren eigenen beruflichen Normen zu folgen. Sie ist ja eigentlich ein Werkzeug, das Öffentlichkeit herstellen soll und komplexe oder auch abstrakte Themen in konkrete Bildinhalte übersetzt. Das Schicksal von Menschen eignet sich dafür bedauerlicherweise besonders gut, weil wir empathische Wesen sind.

■ Was macht ein Pressefoto des Jahres aus?

Drei Zutaten lassen sich relativ einfach benennen: Das Thema ist hochrelevant. Die Technik ist einwandfrei. Die Komposition bringt den Bildinhalt perfekt zur Geltung. Aber es kann noch etwas nur schwer zu Greifendes hinzukommen, das beispielsweise der weltberühmte Fotograf Henri Cartier-Bresson als den „entscheidenden Augenblick“ beschrieben hat. Gemeint ist damit, dass ein Foto idealerweise genau den flüchtigen Bruchteil einer Sekunde zeigt, der den Inhalt besser als jeder andere transportiert. In mitunter zermürbenden Diskussionen sucht eine internationale Jury nach dem einen Foto, das all dies beinhaltet. Zum Einsatz kommen dabei übrigens nur Profis, die selbst in Bildagenturen oder bei bedeutsamen Magazinen arbeiten, beispielsweise als Redakteur oder Fotograf. Wer am Wettbewerb teilnehmen will, muss übrigens selbst auch im Fotojournalismus arbeiten. Das ist ein unumstößliches Prinzip des Wettbewerbs. Es wurde nicht einmal 1969 aufgeweicht, als ein Foto von der Mondlandung eingereicht worden war – Neil Armstrong wurde damals trotz seiner enormen Prominenz nicht als professioneller Fotograf anerkannt. Interview: Susann Huster

Link zum Pressefoto des Jahres 2019:
[https://www.worldpressphoto.org/collection/photo/2019/38262/1/John-Moore-\(2\)](https://www.worldpressphoto.org/collection/photo/2019/38262/1/John-Moore-(2))

SC DHfK gewinnt auswärts – und denkt nicht mehr an Abstieg

Leipziger Handballer holen mit 32 Toren den Saisonrekord

■ **Das Team von Trainer André Haber setzte sich mit 32:29 beim TVB Stuttgart durch und verabschiedet sich wohl endgültig aus der Abstiegszone der Handball-Bundesliga.**

Prestigeerfolg für den SC DHfK Leipzig: Die Grün-Weißen gewannen am Ostersonntag ihr Auswärtsspiel bei TVB Stuttgart mit 32:29 (17:17). Damit machen die Sachsen in der Tabelle weiteren Boden gut und verabschiedeten sich aus der Abstiegszone.

In einer hart umkämpften Partie hatten die Gäste vor allem in der Schlussphase den längeren Atem. Als Stuttgart in der 57. Minute noch einmal auf ein Tor heranzukommen drohte, schob Keeper René Villadsen seinen Fuß zur Parade heraus und Marc Esche erhöhte im Gegenzug zum 31:28. Das war die Vorentscheidung in Schwaben. „Es war eine absolute Willensleistung von uns. Ich denke, das war heute auch der Klassenerhalt“, sagte DHfK-Rückraumspieler Franz Semper.

Lange sah es in dem Spiel nach einem Erfolg der Gastgeber aus. Stuttgart führte Mitte der ersten Halbzeit schon mit 13:9 und behauptete auch im zweiten Abschnitt lange einen Vorsprung. „Es ist sehr ärgerlich für uns, wir haben das Spiel selbst aus der Hand gegeben und uns viele Fehler und Undiszipliniertheiten geleistet“, so Stuttgart-Coach Jürgen Schweikhardt. So sah Martin Kienzle in der 47. Minute glatt die rote Karte, als er Patrick Wiesmach beim Sprungwurf in der Luft noch am Fuß packte.

Die Mannschaft von Trainer André Haber ließ sich davon nicht beeindrucken und glückte in der 48. Minute zum 24:24 aus. Es entwickelte sich ein Krimi in der Schlussphase mit dem glücklicheren



Die Handballer des SC DHfK freuen sich über ihren Sieg in Stuttgart und die mittlerweile zehn Punkte Abstand auf einen Abstiegsplatz.

Foto: Rainer Justen

UKL und SC DHfK Leipzig – Partner seit 2008

Seit 2008 sind die Männerhandball-Mannschaft des SC DHfK und das Uniklinikum Leipzig partnerschaftlich verbunden: Das UKL begleitet die Mannschaft als Medizinpartner und Sponsor, die Mannschaft unterstützt das UKL im Gegenzug bei verschiedenen Aktionen.

Damit ist das UKL bei allen Spielen dabei – zum einen in Person von Prof. Pierre Hepp, der als Mannschaftsarzt im Wechsel mit seinem Kollegen Dr. René Tous-

saint (Sportmedizin am Brühl) auf der Bank sitzt und bei Verletzungen sofort zur Stelle ist. Zum anderen durch Banner und Präsentationen als Partner der Handballakademie und Spielerpate von Lucas Krzikalla. Außerdem steht das UKL den Spielern mit einer schnellen Versorgung zur Seite, von der Diagnostik bis zur OP und dem Gesundheitscheck vor Saisonbeginn.

Wir freuen uns, gemeinsam in der 1. Bundesliga zu spielen!

Ende für den SC DHfK. Bester Werfer auf Leipziger Seite war Rechtsaußen Wiesmach mit acht Treffern und einer Quote von hundert Prozent. Bei den Stuttgartern erzielte Bobby Schagen neun Tore. „Heute kann ich zufrieden sein. Wir wollten gut gegen Jogi Bitter werfen, das ist uns gelungen“, meinte Haber.

Mathias Roth

SC DHfK Leipzig: Putera, Villadsen1 – Semper 5, Wiesmach 8/3, Rojewski 2, Jurdzs, Krzikalla, Binder, Jahnke 1, Pieczkowski 3, Roscheck, Weber 4, Gebala, Milosevic 1, Esche 7

Kita-Bau läuft – doch es reicht noch nicht

Ratsversammlung beschließt Bedarfsplanung für 2019 / Mehr Ehrlichkeit bei den Zahlen angemahnt

■ **Die Stadt Leipzig investiert weiter stark in den Kita-Bau. Bis Jahresende 2019 sollen 3382 weitere Plätze (einschließlich Tagespflege) für Kinder bis zu deren Schuleintritt entstehen, davon knapp 2300 neue Plätze über Baumaßnahmen. Das geht aus der Kita-Bedarfsplanung hervor, die die Ratsversammlung kurz vor Ostern einstimmig verabschiedete. „Die Planung ist megawichtig“, sagte Sozialbürgermeister Thomas Fabian (SPD). „Wichtig ist aber, dass die Bagger rollen und gebaut wird.“**

Die Kommune rechnet für Kinder bis zum Schuleintritt mit einem Bedarf von 34378 Plätzen, die bis zum Jahresende benötigt werden. Mit Stand Februar 2019 gab es 31146 Plätze. Durch die Investitionen soll sich die Lage in den Jahren 2019/20 deutlich entspannen. Derzeit gibt es 20 größere Kita-Baustellen im Stadtgebiet.

„Wir legen ein ordentliches Tempo beim Bauen vor“, konstatierte Michael Schmidt (Grüne). Die Zahlen würden zwar gut klingen, „dennoch streuen wir den Eltern ein wenig Sand in die Augen. Da wünsche ich mir mehr Ehrlichkeit.“ Selbst wenn der Bau rechtzeitig fertig wird, könnten die Kindereinrichtungen nicht gleich voll ausgelastet werden. „Der Rechtsanspruch auf einen Kitaplatz ist in Leipzig nicht lückenlos gewährleistet“, konstatierte Juliane Nagel (Linke). In sechs Stadtbezirken (Süd, Südost, Südwest, Altwest, Nordwest, Nord) werde unter dem Bedarf geplant. So sei es für Eltern aus Dölitz beispielsweise nicht zumutbar, ihre Kinder täglich nach Grünau zur Betreuung bringen zu müssen.

Christian Kriegel von der AfD merkte an: „Beim Kita-Bau bewegen wir uns in die richtige Richtung.“ Leipzig baue aber oft zu



Eine von Vielen in Leipzig – die Baustelle der künftigen Kita Bockstraße.

Foto: André Kempner

große Einrichtungen. „Der Druck ist hoch. Die Situation wird sich jedoch entspannen, deshalb müssen wir wieder kleinere Einrichtungen bauen.“ Und wie sieht es mit dem Kita-Personal aus? Laut der Fraktion Die Linke wächst in der Messestadt der Mangel an Fachkräften. So gebe es eine Kita mit sechs unbesetzten Stellen, der es zudem an Bewerbungen fehle. Verwaltungsbürgermeister Ulrich Hörning (SPD) mochte dies für die 1398 Stellen in kommunalen Kitas nicht bestätigen. Derzeit seien nur fünf nicht besetzt. Stellenausschreibungen für diese Plätze seien dauerhaft geschaltet. „Bislang ist noch nicht der Fall eingetreten, dass Bewerbungen ausgeblieben sind“, sagte Hörning. Allerdings gebe es für die Freien Träger keine Daten. „Das ist ein Problem, da diese einen Großteil der Einrichtungen in Leipzig betreiben“, monierte Nagel. Und schlug vor, eine Vereinbarung mit den Freien Trägern zu schließen, diese Zahlen an die Stadt zu liefern.

Mathias Orbeck

Der Geist von damals

Musikpavillon etabliert sich immer mehr zum Kulturstandort / Gleich zwei eigene Orchester

■ **Entspannt sitzen die Zuhörer im Grünen. Im Musikpavillon im Clara-Zetkin-Park wird an den Wochenenden regelmäßig zum Kaffee aufgespielt – so auch an den sommerlichen Ostertagen, an denen es die Leipziger zuhauf ins Grüne zog. Der Pavillon etabliert sich immer mehr zum Kulturstandort.**

Pro Saison gibt es dort bis zu 40 Veranstaltungen. Und in diesem Jahr treten sogar zwei eigene Formationen auf. So wird die Oldtime-Jazzband „Musikpavillon Dixie Five“ erstmals zu hören sein. Das Musikpavillon-Salonorchester Thomas Krause ist nach der erfolgreichen Premiere im Vorjahr mit gleich zwei neuen Projekten dabei. „Die Leute haben getobt, wir wurden wunderbar angenommen. Für mich war es ein großes Abenteuer“, erzählt Krause, der im Orchester der Musikalischen Komödie (MuKo) Geige spielt. Gemeinsam mit neun Kollegen des MuKo-Orchesters hat er im Vorjahr das Salonorchester gegründet, um gehobene Unterhaltungsmusik zu spielen. Anders als beim „großen Orchester“, das Opern und Operetten begleitet, könnten die Musiker dort besser eigene Vorstellungen verwirklichen. „Wir wollen den Geist von damals heraufbeschwören – wie eben vor 100 Jahren, als sich die Leipziger auch zu Kaffee und Bier trafen und Musik hörten“, so Krause. Sogar ein Nachfahre von Gustav Curth (Krystallpalast Varieté und Varieté Haus

Dreilinden), der damals mit seinem Orchester aufspielte, schaute vorbei. Den Musikpavillon in seiner heutigen Form gibt es seit 1912. „Wir haben uns dem Erhalt gepflegter Kaffeehausmusik verschrieben“, ergänzt Mike Demmig, dessen Agentur für Begleitmusik & Konzerte die Musiker vertritt. Krause besitzt riesige Notensammlungen mit Salontiteln, die teilweise in Umzugskisten

verpackt sind. „Das ist ein enormes musikalisches Kapital, da ist für jeden Anlass etwas dabei.“

Am Pfingstmontag (10. Juni) wird Musik eines Orchesters gespielt, das zur Sächsisch-Thüringischen Industrie- und Gewerbeausstellung 1897 in Leipzig sowie 1896 in Berlin auftrat. Dabei erklingen Stücke, die eigens für die Gewerbeausstellung komponiert wurden.



Der Musikpavillon im Clara-Zetkin-Park hat sich in den zurückliegenden Jahren zu einem interessanten Standort für Kultur gemauert. Foto: André Kempner

Am 25. August gibt es ein besonderes Programm zu Ehren Clara Schumanns, die natürlich selbst keine Salonmusik komponierte. „Dabei spielen wir Stücke aus ihrer Zeit“, kündigt Krause an.

Frank Nowicky von der Leipzig BigBand hat solo schon oft im Musikpavillon musiziert und eine eigene Fangemeinde. „Da war es naheliegend, eine Formation zu gründen, die Dixieland spielt. Es sind einige der besten Musiker aus der hiesigen Jazzszenen involviert.“ Premiere der „Musikpavillon Dixie Five“ wird am Männertag (30. Mai) sein, einen weiteren Auftritt soll es im September geben.

„Unser Programm wird auch in diesem Jahr eine große Bandbreite an Musikstilen haben“, freut sich Demmig. Dabei bekommen auch junge Leute vom Jugendbrassorchester, das Symphonische Blasorchester sowie Gäste aus Devon (England) eine Chance. Neu im Programm ist die Swing Time Cooperation, auch Baileo's Salsa Sommer mit drei Veranstaltungen wird es wieder geben.

Gastronom Eberhard Wiedenmann, der den Musikpavillon restaurieren ließ und betreibt, hat überdies etliche kulinarische Neuheiten für seine Gäste. „Wir wollen internationaler werden, deshalb gibt es jetzt asiatische Küche“, kündigt Wiedenmann an. Den Gastrobereich habe er erneuern lassen. Die Mitarbeiter wurden übrigens vom geschlossenen Karstadt-Büfett übernommen. „Es sind Thailänder, die gute Küche machen. Für mich war das eine glückliche Fügung.“ Mathias Orbeck

Leipziger Minifant rüsselt erstmals im Sand

Elefanten-Baby unternimmt erste Erkundungen

■ **Premiere für den kleinen Elefanten im Leipziger Zoo: Zusammen mit seiner Tante Don Chung hat das Dickhäuter-Baby sein erstes Sandbad genommen – und die Körperpflege sichtlich genossen.**

Mit dem Rüssel wühlt sich der kleine Elefant in den Sand, plumpst auf die Knie und wälzt sich vergnügt am Boden. Der Dickhäuter-Nachwuchs im Leipziger Zoo hat in dieser Woche erstmals die elefantöse Körperpflege ausprobiert. Zusammen mit Tante Don Chung nahm der zwölf Wochen alte Mini-Rüsselträger ein Sandbad und hatte bei der Premiere sichtlich Spaß, wie ein Video des Zoos bei Facebook zeigt.

Nach einer Dusche unter dem Wasser-schlauch grub sich erst Ersatzmama Don Chung in den frisch abgeschütteten Sandberg. Danach war das Jungtier mit der „Lektion Sandbad“ dran und absolvierte diese mit Bravour, wie der Zoo mitteilte. „Wir freuen uns über die Fortschritte in der Entwicklung und die Intensivierung der Bindung von Kalb und Don Chung“, so Zoo-Direktor Jörg Junhold.

Inzwischen hat der kleine Rüsselträger ein Gewicht von 122 Kilo erreicht. Nach der Geburt und den Sorgen mit Mutter Hoa – sie hatte sich nicht um das Jungtier gekümmert – war das Gewicht zwischenzeitlich auf deutlich unter 100 Kilo gefallen. Die Pfleger, die den noch namenlosen Bullen bislang „Von-Hoa“ nennen, füttern den Nachwuchs weiterhin mit Er-



Der kleine Elefant des Leipziger Zoos hat anscheinend viel Freude auf dem Sandhaufen.

satzmilch. Er trinkt inzwischen auch regelmäßig Wasser, was die Pfleger besonders positiv stimmt. So sei die Versorgung mit Flüssigkeit sichergestellt, was der Gewichtsentwicklung helfe. Elefantenkuh Hoa (33 Jahre) hat ihr Jungtier inzwischen komplett aufgegeben und verhielt sich zuletzt auch aggressiv gegenüber dem Kalb. Die 36 Jahre alte Tante

Don Chung kümmert sich dafür vorbildlich um ihr „Adoptivkind“. Zweimal pro Tag ist das Duo derzeit auf der Außenanlage am Elefantentempel Ganesha Mandir zu sehen. Manchmal stößt auch Elefantenkuh Rani (9) hinzu.

Die Bewegung an der frischen Luft, das Erlernen neuer Fähigkeiten und das UV-Licht im Freien unterstützen laut Zoo die Ent-

wicklung des Jungtieres. Dem kleinen Bullen steht jedoch noch eine Operation bevor. Nach der Geburt hatte er einen Nabelbruch erlitten. Wann der notwendige medizinische Eingriff erfolgt, hat der Zoo noch nicht entschieden. Zunächst müsse der Bulle noch kräftiger werden. Einen Namen soll der kleine Sand-Rüssel erst nach der OP bekommen. Robert Nöfzler

Zu viele neue Hotels in Leipzig – die Auslastung sinkt

Selbst zur Buchmesse blieb jedes fünfte Bett frei – jetzt kommen nochmals 2300 Zimmer hinzu



Als nächstes öffnet im Mai ein Vier-Sterne-Hotel der spanischen Kette NH mit 197 Zimmern und sechs Tagungsräumen am Leipziger Burgplatz. Quelle: Christoph Kohl

■ **Mit 286000 Besuchern erzielte die Leipziger Buchmesse im März einen neuen Rekord. Trotz des Zuwachses um 15000 Gäste konnten die Hoteliers in der Buchstadt aber nicht jubeln. Zwar gelang es ihnen, den durchschnittlichen Zimmerpreis beim wichtigsten Besuchermagneten des Jahres auf 139,20 Euro anzuheben (+1,5 Prozent). Doch die Zimmerauslastung an den Messetagen sank auf 80,3 Prozent (-4,1 Prozent). Der Erlös pro verfügbarem Zimmer in Leipzig ging damit um 2,6 Prozent zurück. Das haben die Branchendienste Fairmas und STR ermittelt.**

Dass die Zimmerauslastung auch über das Gesamtjahr gesunken ist, liegt nicht nur an den 2000 Leipziger Wohnungen, die bei Airbnb angeboten werden. „Zwei Drittel davon sind ganze Wohnungen, also nicht nur ein Zimmer“, erklärte jetzt Maximilian Paul von Christie & Co beim Kongress Real Estate Mitteldeutschland.

Laut dem Fachmann für Hotel-Immobilien ist die hiesige Zahl der Herbergsbetten von 2014 bis 2018 um etwa zwölf

Prozent auf 18400 gestiegen, die Zahl der Übernachtungen im selben Zeitraum aber nur um 6,5 Prozent auf 3,3 Millionen. Erstmals seit langer Zeit wüchsen die Aufnahmekapazitäten viel schneller als die Nachfrage. „Das ist erstaunlich, weil Leipzig eigentlich eine ausgezeichnete Entwicklung beim Tourismus nimmt.“

Gewiss spiele Dresden mit 4,6 Millionen Übernachtungen und 23100 Gästebetten noch immer in einer anderen Liga. Doch in der Landeshauptstadt habe die Beherbergungsnachfrage in den vergangenen 20 Jahren lediglich um 135 Prozent zugelegt – in Leipzig hingegen um 194 Prozent, was fast einer Verdreifachung entspricht. Von einem solch hohen Interesse der Touristen könnten andere mitteldeutsche Städte wie Erfurt (plus 99 Prozent), Halle (plus 79) oder Magdeburg (plus 75) nur träumen.

Dennoch: Nachdem in Leipzig zuletzt 1640 Zimmer dazukamen (und noch weit mehr Betten), fiel die Gesamtauslastung stadtweit im Vorjahr um 2,1 Prozent. Fairmas und STR kamen auf eine durchschnittliche Belegung von knapp 70 Prozent. Schon 2017 habe es erstmals Rückgänge gegeben, berichtete der



Fotos: André Kempner

Für zwölf weitere Herbergen an neun Standorten – hier das künftige H2 am Hauptbahnhof – laufen in Leipzig derzeit Arbeiten. Nach Beendigung der Projekte kommen schon bald mehr als 2300 Zimmer hinzu.

Christie-Fachmann. Seitdem haben ein Motel-One und die Felix-Suiten in der Hauptpost am Augustusplatz eröffnet, am Brühl das Adina, Vienna House und Meininger, ebenso das Travel24-Hotel am Goerdelerring, ein Loginn by Achat an der Messe sowie ein 7Days Premium am Flughafen; nicht zu vergessen das kleine Inklusionshotel Philippus in Lindenau. Da aktuell in Leipzig noch ein Dutzend Herbergen an neun Standorten im Bau sind, werde „die nahe Zukunft nicht einfach für die Hoteliers“, warnte Paul. Allein bei den Projekten, an denen schon gebaut wird, seien mehr als 2300 Zimmer geplant.

Der Anteil der großen Ketten steige in Leipzig immer weiter, sagte der Christie-Experte. Marktführer sei zurzeit Motel-One mit 980 Zimmern, gefolgt von Marriott/Starwood mit 760 und der Accor-Gruppe mit 630. „Die kleinen Privathotels haben nur noch etwa 25 Prozent Marktanteil.“

Weil der durchschnittliche Zimmerpreis in Leipzig (mit 79,50 Euro im Jahr 2018) nach wie vor extrem niedrig liegt, bleibe den Kleinen aktuell kaum Luft zum Atmen. „Längerfristig erwarten wir, dass die Übernachtungszahlen wieder schnell

ler steigen als der Zubau an weiteren Betten“, malte er einen Hoffnungsschimmer.

Zum Beispiel habe das kleine Schlosshotel Breitenfeld mit 75 Zimmern unlängst Investoren aus Berlin gefunden, die es für 2,5 Millionen Euro erwarben. Die Fünf-Sterne-Herberge Fürstenhof (90 Zimmer) wechselte nach seinen Angaben im vergangenen Herbst für 17 Millionen Euro den Besitzer.

„Schon 2017 waren erstmals sowohl zur Buchmesse als auch Pfingsten zum Wave-Gotik-Treffen einige Zimmer frei“, bestätigte Leipzigs Dehoga-Geschäftsführer Holm Retsch den Trend. „Alle, die jetzt noch weitere Hotel-Baupläne in den Schubladen haben, sollten sich das genau überlegen.“

Indessen berichtete Wilhelm Andreas Büscher vom Lebendigen Haus in der Hauptpost, dass die neuen Felix-Suiten sehr gut gebucht seien. „Die Auslastung beträgt jetzt schon 80 Prozent. Wir vermieten 170 Zimmer auf Drei-Sterne-Niveau zu 60 Euro netto pro Nacht und 150 Suiten auf Fünf-Sterne-Niveau zu 100 Euro. Das liegt alles nur geringfügig unter unserem Lebendigen Haus in Dresden.“ Jens Rometsch

Kindererlebniswelten in Leipziger Bibliotheken

„Erschließ dir deine Welt“ hat den Themenschwerpunkt MINT

■ **Unter dem Motto „Erschließ dir deine Welt“ plant die Stadtbibliothek regelmäßige Angebote für junge Besucher. Spielerisch sollen sie Gelesenes praktisch oder experimentell umsetzen, Brücken bauen sowie kleine Programmierungen durchführen.**

Pünktlich zum Welttag des Buches am 23. April starteten in Leipzig die „Kindererlebniswelten“. Wie die Stadtbibliothek

mitteilte, sollen diese nach und nach das Haupthaus am Wilhelm-Leuschner-Platz und die Stadtteil-Dependancen bereichern. Den Anfang machte die Stadtteilbibliothek Gohlis am 23. April, die Stadtbibliothek folgt am 27. April.

Die Erlebniswelten stehen unter dem Motto „Erschließ dir deine Welt“ und sollen mit dem Themenschwerpunkt MINT (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft, Tech-

nik) dazu einladen, in kindgerechten Sachbüchern Gelesenes spielerisch, praktisch oder experimentell umzusetzen. An den Starttagen wird es jeweils sieben Stationen geben, an denen Ziffern für eine PIN gesammelt werden können. Dafür müssen zunächst Brücken gebaut, das Wissen zum Wetter getestet, Medien entdeckt und Experimente durchgeführt werden.

„Unsere Kinderbibliotheken sollen durch krea-

tive Lern- und Spielangebote immer mehr zu Erlebnis- und Experimentierwelten ausgebaut werden. Im Kern geht es bei ‚Erschließ dir deine Welt‘ darum, das Entdecken und Ausprobieren in der Kombination mit Medien zu fördern“, erklärt Susanne Metz, Leiterin der Leipziger Städtischen Bibliotheken. Zudem stärke der Schwerpunkt MINT frühzeitig und niedrigschwellig wichtige Kernkompetenzen der Kinder für ihre zukünftige Berufswahl. fbu

„Oft sinnvoll, Medikamente und Psychotherapie zu kombinieren“

Prof. Dr. Ulrich Hegerl erläutert, was bei einer Depression hilft und ob auch Kinder an dieser Erkrankung leiden können

■ Eine Depression ist eine ernste, oft lebensbedrohliche psychische Krankheit. „Menschen mit der Diagnose Depression haben im Schnitt eine um 10 Jahre reduzierte Lebenserwartung“, erklärt Prof. Dr. Ulrich Hegerl, Vorstandsvorsitzender der Stiftung Deutsche Depressionshilfe und ehemaliger Direktor der Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie des UKL. „Fast alle glauben, dass Schicksalsschläge, Kränkungen, Partnerschaftskonflikte oder Stress im Job der Hauptgrund für Depressionen sind. Das stimmt aber nicht. Von Laien, aber auch unerfahrenen Ärzten und Psychotherapeuten, wird die Bedeutung belastender Lebensereignisse als Ursache der Erkrankung überschätzt. Zu schnell wird die scheinbar naheliegende Schlussfolgerung gezogen: Er hat seinen Job verloren, oder der Partner hat sich getrennt – ist ja klar, dass er eine Depression bekommt. Wichtiger ist aber die Veranlagung. Ohne diese bekommt man auch bei großem Stress keine Depression.“ In unserer dreiteiligen Serie beantwortet er die wichtigsten Fragen zu Depressionen.

■ Herr Prof. Hegerl, können auch Kinder depressiv sein?



Fotos: Stefan Straube / dpa

Prof. Dr. Ulrich Hegerl

Bei kleineren Kindern ist die Abgrenzung einer depressiven Erkrankung von einer Reaktion z.B. auf belastende Familienverhältnisse, schwieriger. Es ist aber unstrittig, dass Depressionen bereits in jungen Jahren beginnen können. Das häufigere Auftreten bei weiblichen Personen stellt sich erst ab der Pubertät ein.

■ Was meinen Sie: Gab es schon in der Steinzeit depressive Menschen?

Ich denke schon. Depressionen gibt es zu allen Zeiten und in allen Kulturen. Bereits Theophrast, ein Schüler des Aristoteles, der im 3. Jahrhundert vor Christus gelebt hat, hat einen langen Aufsatz zu Melancholie geschrieben, die teilweise an unsere heutige Depression erinnert. Er hat vermutet, dass ein Körpersaft, die schwarze Galle, dafür verantwortlich ist.

■ Was hilft bei einer Depression?

Depressionen sind gut behandelbar. Die beiden wichtigsten Bausteine sind die medikamentöse Behandlung mit Antidepressiva und die Psychotherapie. Viele glauben, dass Antidepressiva abhängig machen. Aber das tun sie nicht, sie normalisieren nach und nach die Funktionsabläufe im Gehirn und können die depressive Phase zum Abklingen bringen und das Risiko von Rückfällen deutlich reduzieren. Sie sorgen dafür, dass man wieder man selbst sein kann. Psychotherapie kann für die Akutbehandlung von Depressionen sinnvoll sein



und auch das Rückfallrisiko senken. Die besten Wirksamkeitsbelege liegen für die sogenannte kognitive Verhaltenstherapie vor. Hier geht es beispielsweise um das Vermeiden von Selbstüberforderung oder negativer Gedankenkreise. Bei sehr schweren oder gar wahnhaften Depressionen ist eine Psychotherapie nicht durchführbar. Oft ist es sinnvoll, Medikamente und Psychotherapie zu kombinieren.

■ Kann man sich vor Depressionen schützen?

Die Möglichkeiten der Prävention bei bisher Gesunden sind aus meiner Sicht beschränkt und werden bisweilen überschätzt. Regelmäßiger Sport und eine gesunde Lebensführung können sicherlich dazu beitragen, die sonstige Gesundheit zu erhalten, beugen aber nicht zwangsläufig einer Depression vor. Besteht eine hohe Veranlagung zu Depressionen, so wird der Betroffene auch bei glücklichen Lebensumständen und gesunder Lebensführung immer wieder in diesen Krankheitszustand rutschen. Was gut möglich ist, das ist die Reduktion des Rückfallrisikos mittels Pharmako- und Psychotherapie. Neueste Studien zu den vorbeugenden Effekten gesunder Ernährung oder von Vitaminen oder anderen Nahrungsergänzungsmitteln sind leider wenig überzeugend. Die Fragen stellte Uwe Niemann.

Sim Sala Peng – Ausstellung im Atrium

Marlies Knoblauchs Zeichentalent zeigte sich schon in ihrer Kindergartenzeit und wurde in den darauffolgenden Jahren durch Kunsterzieher und Kunstkurse gezielt gefördert. Nach einem Studium an der Kunsthochschule Berlin-Weißensee als Kostüm- und Bühnenbildnerin arbeitete sie für Leipziger Theater – Ausstattungsaufgaben in Schauspiel, Operette, Musical und Kindertheater – und ist seit 1993 bundesweit freiberuflich tätig. Insgesamt hat sie mehr als 200 Theater-Ausstattungen entworfen und zur Aufführung gebracht. In Knoblauchs Ausstellung im Atrium der Frauen- und Kindermedizin (Haus 6) sind ihre besten Entwürfe für Theaterverwandlungen zu sehen. Zahlreichen Märchenfiguren hat die Künstlerin ein Gesicht gegeben – von der Knusperhexe aus Hänsel & Gretel über Aschenbrödel bis zum gestiefelten Kater. hu

Sim Sala Peng – Entwürfe für Theaterverwandlungen von Marlies Knoblauch. Atrium der Frauen- und Kindermedizin, Liebigstr. 20a (Haus 6). Die Ausstellung ist bis 28. Juni zu sehen.



Bild: Marlies Knoblauch

Universitätsklinikum Leipzig
Institut für Transfusionsmedizin
BLUTBANK

LEIPZIGER ORIGINAL

LEIPZIGER ORIGINAL



SEIT 85 JAHREN
KOMPETENZ UND ERFAHRUNG

- ◆ hochspezialisierte transfusionsmedizinische Versorgung
- ◆ direkte Anbindung an das Universitätsklinikum
- ◆ umfassende Betreuung und Aufwandsentschädigung

WIR FREUEN UNS AUF IHREN BESUCH
IN DER JOHANNISALLEE 32,
MONTAGS BIS FREITAGS VON 8 BIS 19 UHR!

85 JAHRE
TRANSFUSIONS
MEDIZIN
LEIPZIG

MEHR INFORMATIONEN:
WWW.BLUTBANK-LEIPZIG.DE

UKL-BLUTBANK SPENDE BLUT BEIM LEIPZIGER ORIGINAL.

KREUZWORTRÄTSEL

Singvogel	chin. Politiker (Kurzf.) † 1976	schweiz. Urkanton	Lebensbund	Schabelsen des Kamm-machers	dt. Schriftsteller † (Heinr.)	Anrede ital. Geistlicher	Landstreicher (engl.)	weibl. Vorname	ängstlich, mutlos	ugs.: Gefängnis	Aufgussgetränk	Schuppen-echse	nur gedacht	Fluss zur Aller	dt. Literat (Ludwig) † 2018	nord-amerik. Indianer-stamm	Zaren-name
				Strecker, an Draht geleitete Weinranke					Töpfer-kunst; Tonware					in, an-gesagt (engl.)			
Unter-weltsfluss (griech. Sage)						Hafen-stadt in Nieder-sachsen	läng-liche Ver-tiefung			4	Stadt in d. Cham-pagne (Frankr.)	schweiz. Feldmaß					
				Opern-figur bei Gershwin	ge-schäftig				lat.: zur Sache (2 Wörter)	Denk-sportler				Farbe von Blut			7
Frage-fürwort	National-sport der Japaner		Land-schaft östl. des Jordans	schwer-fällig, unbe-hoffen			ein erhabenes Gefühl	Winter-sportort in den USA				abbau-bare Gesteins-schicht		Stoß-waffe im MA.			
Sinn-bild, Kenn-zeichen		2				Hafen-stadt in Spanien	größere An-siedlung			kleiner Keller-krebs	Pilot						
				ägyptischer König † 1965	span. Hafen in Marokko			Beiwerk		Tonart ohne Vor-zeichen				Oder-zufluss	franz. Herr-scher-anrede		Bürde
griechischer Anis-schnaps	Orient-teppich Hawaii-insele						Gebäude-erweiterung	dt. Optiker (Carl) † 1888			Republik in West-afrika	schweiz. Stadt am Rhein					
					Körper-parfie	Sammel-buch			3	ungarischer Männer-name	Sinnbild Berlins						
indische Millio-nenstadt (Mumbai)	nordost-deutsch: Fleisch-kloß	Erfinder einer Bremse † 1911		Fluss in Südtirol	8			Höhen-lage, Stufe	südspan. Wein-stadt			Frucht-form	lichte Glut			Festung im Mittel-alter	
Mais (türk.-slaw.)						Ziffer rechts vom Komma	span. Tennisspieler (Rafael)			franz. Maler (Camille) † 1875		munter, ver-kehrs-reich					
				erster künstl. Erd-satellit	dreh-barer Schiffs-kran				brit. Königs-haus	Druck-schrift-grad					ich-bezogene Ver-haltens-phase		zen-sieren
rasch, schnell	engl.: Gestalt, Persön-lichkeit	Dresch-abfall					Vorname von Hitch-cock † 1980	Frage-fürwort				Oberarm-muskel	trocken, säure-betont (Wein)				
Stöpsel				auf einen Grundton bezogen	Schild des Zeus und der Athene				fanati-scher Anhänger (engl.)	Stadt in West-flandern							1
	6			über-lieferte Erzählung	Frauen-kurz-name			ital. Heiliger (Filippo) † 1595	dünnes Metallblatt	Oder-zufluss			italie-nisches Finger-spiel	ugs.: wider-wärtiger Mensch			schwar-zer Vogel
Region in Saudi-Arabien	heißer Jazz (amerik.)	großer Fluss Perser-teppich				Stelle des Ent-deckten					Zwei-ergruppe	Pariser U-Bahn (Kurz-w.)					
zugäng-lich, mensch-lich				Spaß-macher an Burgen im Mittel-alter				Zitter-pappel			Anhän-ger einer Staats-form						
Ur-schrift; Sonder-ling						konti-nentale Sport-trophäe				5		Küchen-gerät					
Fluss aus dem Kaukasus					9	Jazz: Füh-rungs-stimme		Stadt in Vorder-asien			europ. Hoch-gebirgs-teil						

1	2	3	4	5	6	7	8	9
---	---	---	---	---	---	---	---	---

Die Lösung des Kreuzworträtsels im Magazin 04/2019 lautete: Hausarzt. Gewonnen haben Irena Schmidt (Cavertitz), Gerd Geißler (Oschatz) und Gerd Stolpner (Plauen).
Herzlichen Glückwunsch allen Gewinnern!

Verlosung: Drei Büchergutscheine

Schreiben Sie die Lösung auf eine Postkarte mit dem Kennwort „Kreuzworträtsel“ und senden Sie diese bis zum 15. Mai 2019 an unsere UKL-Redaktionsanschrift (siehe Impressum, Seite 2) oder per eMail an: redaktion@uniklinik-leipzig.de. In E-Mails bitte Adresse angeben. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

BILDERRÄTSEL

Wenn ihr die Fragen richtig beantwortet und die Buchstaben über die Symbole schreibt, nennen die Anfangsbuchstaben unser gesuchtes Lösungswort. Kleine Hilfe: Gleiche Symbole bedeuten gleiche Buchstaben.

Bier, Rotis, Eschl, Igel = Birel

SUDOKU

leicht			mittel			schwierig		
1					6	9	3	
			5	8				
6			3	9		8		
3	4	9					2	
7		1	2		8		4	
	2				9	3	6	
	3		6	4			8	
			3	5				
5	8	4					2	

7	3				5	2		
5			3	8				
4	6				9			
1			8		4			
			6	7	5			
	6			1		5		
	2				5	7		
			2	9		1		
5	3				9	4		

			4	1				
		5	6					4
	4	7				6		
	6					2		
8			2	7	3			1
		3					5	
		1				4	7	
2					9	3		
				5	6			

■ DAS UNI-KLINIKUM AUF EINEN BLICK



■ WICHTIGE SERVICENUMMERN

Ihre Einwahl ins UKL: (0341) 97 -	
Universitätsklinikum Leipzig	
Liebigstraße 18, 04103 Leipzig	
Telefon	- 109
Internet	www.uniklinik-leipzig.de
Zentrale Notfallaufnahme	
Liebigstraße 20, 04103 Leipzig	- 17800
(Zufahrt über Paul-List-Straße)	
Öffnungszeiten	24 Stunden täglich
Notfallaufnahme für Kinder und Jugendliche	
Liebigstraße 20a, 04103 Leipzig	- 26242
Öffnungszeiten	24 Stunden täglich

Kreislaufsraum der Abteilung für Geburtsmedizin
Liebigstraße 20a, 04103 Leipzig
Öffnungszeiten 24 Stunden täglich
Schwangerenambulanz - 23494
Infoabend für werdende Eltern - 23611

Eine Anmeldung zur Entbindung ist nicht erforderlich.
Mehr Informationen unter www.geburtsmedizin-leipzig.de

Zentraler Empfang
Liebigstraße 20, 04103 Leipzig - 17900

Blutbank (Blutspende)
Johannissallee 32, 04103 Leipzig
Info-Telefon - 25410

Weitere Informationen finden Sie auf Seite 14 sowie unter www.blutbank-leipzig.de

Ambulanzen und Zentren

Zentrale Ambulanz Innere Medizin	- 12222
Zentrale Ambulanz Chirurgie	- 17004
Zentrale Ambulanz Kinderzentrum	- 26242
Universitätszahnmedizin	- 21104
HNO-Ambulanz	- 21721
Augenambulanz	- 21488
Psychiatrische Ambulanz	- 24304
Psychosomatik-Ambulanz	- 18858

Tropenmedizinische Ambulanz	- 20018
Ambulanz Krebszentrum UCCL	- 17365
Neurochirurgische Ambulanz	- 17510
Neurologische Ambulanz	- 24302
Dermatologische Ambulanz	- 18670
Universitäres Brustzentrum	- 23460
Transplantationszentrum	- 17271
Ambulanz der Urologie	- 17633
Diabeteszentrum	- 12222
Med. Versorgungszentrum	- 12300
Kliniksozialdienst	- 26206
Seelsorge	- 15965 / - 15967 / - 26126
Psychosoz. Beratungsstelle für Tumorpatienten und Angehörige	- 15407

Informationen zu allen Kliniken und Ambulanzen finden Sie unter www.uniklinik-leipzig.de